

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf.

Abonnementspreis 50 Pf. pro Monat,
1,50 Mk. pro Quartal.
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die sieben geschwungenen Kolonien.
Bei einmaliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei
20maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telegramm-Adresse:
Bergarbeiterverband Bochum.

Telephon-Nr. 90. Unterlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
Bei Übersetzung unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner, Essen.
Druck u. Verlag von Dankmann & Co., Bochum, Wiemelhäuserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz, Tage oder überbaut zur Aufnahme gelangen.

Die Mahnung der Toten.

Aus der Tiefe, aus den Schächten
Hör' ich's wimmern bang' in Nächten. —
Klagen sind's der armen Toten,
Die die Gruft zu früh entboten,
Die durch Wasserflut verdarben,
Die vom Wettersturm starben,
Die durch Kohlensturz Erdrüsteten,
Die Verbrannten, die Erstickten —
Alle, alle hör' ich klagen
Und aus ihren Gräften fragen:
Wann, o wann, ihr Brüder oben,
Wird der finst're Bann gehoben,
Der euch schon so lang bedrückt,
Die die beste Kraft zerstükelt,
Und euch immer, immer wieder
Swingt in's alte Joch danieder? —
Wir, die unter Bergeslasten
Unten in der Tiefe rasten,
Wo die Totenlampen brennen —
Wir, die nicht mehr kämpfen können;
Mahnen euch im Licht dort oben,
Lasst das Hadern, lasst das Toben,
Aetzt nicht neu die alten Wunden,
Einigt euch und seid verbunden —
Brüder, lasst die Zwietracht schwinden,
Dass auch wir die Ruhe finden. —

B. R.

In re 1905 und noch deutlicher kam die Abhängigkeit der christlichen Organisation von der Zentrumspartei zum Ausdruck ein Jahr später, bei der Knapphafitsnovelle. Angesichts der anerkannten Autoritätsstelle schickte der Gewerksverein eine Deputation nach Berlin, um mit den Zentrumsabgeordneten zu verhandeln. Effert, der Führer dieser Deputation, bat und beschwore — wie er selbst eingestanden hat — die Fraktion, die Bergarbeiterforderungen so zu berücksichtigen, wie es im Interesse der Bergarbeiter läge, oder aber sonst die Knapphafitsnovelle abzulehnen. „Ihr — die Zentrumsfaktion — könnt noch soviel Einwendungen machen und Erklärungen abgeben zugunsten des Knapphafitsgesetzes, ich — Effert — halte es — das Knapphafitsgesetz — für unannehmbar!“ Die Zentrumsfaktion ging aber hin, tat, was sie wollte und die Deputation lehrte unverrichteter Sache zurück. Und was dann kam, ist ja bei der ganzen Sache das Interessanteste, die Zentrumsfaktion ließ später im Reichstag durch Bleiberts erklären, daß die Deputation die Fraktion ersucht habe, für die Novelle zu stimmen; ja, daß sie erst auf Anraten der Deputation „ schweren Herzens“ sich für die Novelle entschloß! Und die Gewerkschaftsleitung? Was tat sie bei einer solchen Verdrehung der Tatsachen? Sie schwieg sich aus, hielt mit der Wahrheit zurück, einige Gewerkschaftsführer, unter anderem auch der jetzige Landtagsabgeordnete Imbusch, lobten sogar die Zustimmung des Zentrums zur Knapphafitsnovelle!!! Die Wahrheit aber gestand man nicht ein. Weder Herr Bleiberts, der dem Reichstag mit den Unwahrheiten nedekt hatte, noch die Gewerkschaftsleitung! Man führte dafür eine heuchlerische Komödie auf, schlüpft und lag darauf los, was das Geug hielt, bis endlich nach vielen Monaten im kleinen bayerischen Bergstadtchen Sulzbach die Wahrheit zutage trat und Effert einmal feststellte, daß er der Zentrumsfaktion obige zitierten Auseinandersetzungen vorgehalten habe. Die Mahnungen Efferts waren aber Lust für die Zentrumsfaktion. Auch bei andern Parteien hatte Effert kein Glück. Und so wird es auch bei der jetzigen Berggesetznovelle sein. Die Zentrumsfaktion sieht, wie schon ausgedroht, auf dem Boden der Regierungsvorlage. Ohne ihren näheren Inhalt zu kennen, hat schon ihr Fraktionsredner Brust am 21. November 1908 erklärt, daß die Angeklagten der Regierung, eine ähnliche Kontrollereinrichtung wie im Saarrevier zu treffen, die Bergarbeiter vorab befriedigt und daß sie als ein Fortschritt zu begrüßen sind! August Brust glaubte im „Namen der Bergarbeiter“ sprechen zu können. Woher hätte er sonst den Mut hergenommen, zu erklären, daß „die Bergarbeiter vorab befriedigt seien und die Vorlage begrüßen“. Nun, wie die Bergarbeiter mit der Vorlage zufrieden sind, hat August Brust inzwischen erfahren können. Selbst Herr Imbusch bettelte bei der Beratung der neuen Berggesetznovelle die Regierung an, dies und das in Erwägung zu ziehen, ohne sich aber auf bestimmte Forderungen einzulassen. Am allerwenigsten gedachte Imbusch der alten Bergarbeiterforderungen, die er noch wenige Monate vorher selbst mit vertreten hatte. Wir bitten dies und das in Erwägung zu ziehen! Und wenn das nicht geschieht, sich die Regierung auf nichts einzuläßt, oder was auch noch eintreffen kann, die Vorlage nach berühmtem Muster verschandelt wird, was ist da dann die Stellung Imbusch's und seiner Freunde? Im Landtag hat Imbusch darüber nichts gesagt, im „Bergknappen“ irren wir davon auch nichts und in den Gewerkschaftsversammlungen läßt man gleichfalls nichts verlauten.

Zuvor, wenn der Landtag selbst die unzureichende Regierungsvorlage verhandelt — „das Huhn rupft“ — und wenn Regierung und Landtag die Wünsche des Gewerksvereins, die jetzt im letzten „Bergknappen“ besprochen werden, unberücksichtigt läßt, was dann? Die Gewerkschaftsleitung mag im „Bergknappen“ oder sonstwie uns Antwort geben! Wird es dann vielleicht so gehen wie früher, daß der Gewerksverein erst den Radikalismus ausspielt, dann Deputationen schickt — Effert war schon in Berlin! — dann der Zentrumsfaktion die Vertretung ihrer Wünsche überläßt? Und wenn die Zentrumsfaktion diese Wünsche mit niederschlägt, ob dann der Gewerksverein herkommt und öffentlich diese Stellungnahme der Zentrumspartei über den Schellenbach loben wird, wie es Imbusch, Vogelsang und andere damals getan haben? Wir wollen Hans heißen, wenn es nicht wieder so kommt, wie bei der Knapphafitsnovelle.

Nachdem der „Bergknappe“ in seiner letzten Nummer die Gewerkschaftsforderungen zur neuen Berggesetznovelle näher präzisiert, wird es interessant genug sein, diese kennen zu lernen. Wir sind, das sagen wir vorweg, überrascht über das, was der „Bergknappe“ da zum Vorschlag bringt. Bisher wußten wir nur, daß der Gewerksverein sich auf den Boden der Regierungsvorlage stellte. Imbusch selbst hat weittragende Anträge des Gewerksvereins bei der ersten Beratung der neuen Novelle nicht begründet. Er zog sich auf leise Hoffnungen zurück, die die Regierung erwägen möge, ganz wie ein Mensch, der auf Eiern tanzt und keins dabei zertreten will. Effert hat vor 14 Tagen in Bottrop erklärt, daß er sich mit Imbusch und dessen Rede identifiziere; jetzt aber packt der „Bergknappe“ aus und legt dar, nicht nur was er für das Beste hält, sondern auch was er will. Nachdem der „Bergknappe“ festgestellt, daß der Entwurf sehr bedenkliche Mängel aufweist und zunächst die Bestimmungen über die Wahl und Wahlberechtigung einer Erweiterung bedürfen, führt er wörtlich aus:

„Nach § 80c des Entwurfs haben die Sicherheitsmänner die Besitzungs-, die Steigerabteilung, in der sie gewählt sind, einmal im Monat zu befahren und sie in Bezug auf die Sicherheit des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter zu untersuchen.“ Es liegt klar auf der Hand, daß eine einmalige Befahrung im Monat nicht genügt. Einem Fachmann braucht man das gar nicht näher zu erklären. Die Bergwerksbaue ändern sich oft recht schnell. Häufig entstehen ganz plötzlich große Gefahren. Man sollte dem Sicherheitsmann deshalb eine häufigere Befahrung gestatten. Er müßte dann außer den regelmäßigen Befahrungen auch das Recht haben, an gewissen Arbeitspunkten an jeder Zeit außerordentliche Befahrungen vorzunehmen, wenn ihm z. B. die Arbeiter des Reviers von dort bestehende Gefahren berichten. Auch muß der Sicherheitsmann sich doch überzeugen können, ob von ihm vorgefundene Gefahren beseitigt sind.“

Die Regierung hat ja anscheinend selbst das Gefühl gehabt, daß die einmalige Befahrung im Monat in manchen Fällen nicht genügt. Der Entwurf berichtigt und verpflichtet den Sicherheitsmann zu einer nochmaligen Befahrung, wenn „der Arbeiterausschuß in Aussicht stellen aus besonderen, auf bestimmte Tatsachen oder Wahnehmungen gestützt, der Werksverwaltung vorher mitgeteilten Gründen, außer den regelmäßigen einmaligen Befahrung eine nochmalige Befahrung.“

Die Beschlüsse der Zentrumspartei im preußischen Landtag in letzter Linie auch für den Gewerksverein maßgebend. Wir

haben uns über unsere Stellung zur Frage der Arbeiterkontrolle so oft ausgesprochen, daß es einer nochmaligen Präzisierung

an dieser Stelle nicht mehr bedarf. Wir geben unserer Freunde

ausdrücklich, daß die Bergarbeiter in ihrer übergrößen Mehrheit den

beschlüsse des Kongresses bezüglich der Bergaufsicht zunehmen, d. h.

daß sie an ihrer alten Forderung: Unabhängige und möglichst

ständige Arbeiterkontrolleure, die vom Staat besoldet werden,

halten. In mehr als 100 Bergarbeitervereinungen haben die

Arbeiter bisher für die Berliner Kongressresolution votiert.

Was will da noch besagen, daß der Gewerksverein zu Gegenschlägen

schott. In einem Sonntag traten in rund 30 vom Bergarbeiter-

verband einberufenen Versammlungen im Ruhrbecken allein circa

900 Bergarbeiter zusammen. Tausende und abertausende Bergarbeiter aus den übrigen Bezirken demonstrierten am gleichen Tage

für den Lebensschutz im Bergbau. Freilich, der „Gewerksverein

christlicher Bergarbeiter“ hat zu Gegendemonstrationen ausgeholt. Er hat

Ruhrbecken allein 35 Versammlungen einberufen, die aber weder

merkt worden sind, noch daß die Presse, kaum einmal die befürwortete,

von Ratzt nahm. Damit ist die Bedeutungslosigkeit dieser „Gegen-

protest“ besiegt.

Charakteristisch ist, daß in einer Unzahl unserer Versammlungen

christliche Gewerkschaftsmitglieder sich offen zu den Beschlüssen des

Kongresses bekannten, christliche Gewerkschaftsmitglieder scheuten sich

vor den Rednertribünen es öffentlich auszubrechen. Das

ist uns ganz besonders. Und wie viele ihrer im Gewerksverein

organisierten Kameraden mögen gleichfalls so denken, wie sie. Das

steht auch der Gewerkschaftsleitung sehr wohl bekannt sein. Aber

ihre Führer kommt es ja gar nicht an, was die Gewerkschaftsmitglieder

sind höchstens auch ihre Führer denken, sondern darauf, was im

Rest der Zentrumspartei beschlossen wird.

Die Beschlüsse der Zentrumspartei im preußischen Landtag in

letzter Linie auch für den Gewerksverein maßgebend. Wir

haben das ja erlebt bei der Bergarbeiterkongressnovelle im

einer Steigerabteilung für notwendig“ hält. Diese Bestimmung genügt nicht. Wenn man bei Nachrichten von auftretenden Gefahren erst den Arbeiterausschuß zusammenholen, beraten und beschließen und dann erst die Befahrung vornehmen lassen will, so kann es sehr leicht zu spät sein, abgesehen davon, daß die Werksverwaltung die Befahrung auch noch verweigern kann, wie der dann folgende Satz zeigt.

Nach dem Entwurf erfolgen die Befahrungen der Sicherheitsmänner „in Begleitung eines Aufsichtsräters“ (Grubenbeamten). Nach dieser Bestimmung bedarf der Abänderung. Die Sicherheitsmänner müssen auch allein fahren können. Wenn die Sicherheitsmänner nur in Begleitung von Beamten fahren können, so besteht die Gefahr, daß Arbeiter, die ihnen vorhandene Gefahrenquellen zeigen, gemahngelt werden. Im Interesse der Unfallverhütung muß man diese Gefahr beseitigen.

Besonders wichtig ist dann noch eine Abänderung des § 80c. Danach kann ein Sicherheitsmann „ während des ersten Jahres seiner Wahlperiode das Arbeitsverhältnis durch den Werksbesitzer nur geltend machen, 1. wenn er seinen Verpflichtungen als Sicherheitsmann nicht nachkommt, 2. wenn sonst Tatsachen vorliegen, die ihn als nicht geeignet zur Erfüllung seiner Tätigkeit als Sicherheitsmann erachten lassen (welches sind solche Tatsachen? D. R.), 3. wenn er seine Tätigkeit als Sicherheitsmann zu Zwecken missbraucht, die mit seinem Amt als Sicherheitsmann nicht in Zusammenhang stehen. Außerdem kann in den Fällen des § 82, die eine sofortige Entlassung ohne Anhörung gestatten, auch ein Sicherheitsmann entlassen werden.“

Es ist dringend notwendig, daß die Sicherheitsmänner nicht nur für ein Jahr, sondern für ihre ganze Wahlperiode, und nicht nur unvollkommen, sondern ausreichend durch Gesetz geschützt werden, damit sie ihren Posten zum Wohle der Gesamtheit gewissenhaft ausüben können, ohne sich und ihre Familie zu schädigen.“

Der Darlegungen des „Bergknappen“ folger ist wie folgt: Der Gewerksverein verlangt Grubenkontrolleure aus den Reihen der Arbeiter, die jederzeit das Recht haben können, wenn es nötig ist, und denen die Befahrung durch die Werksverwaltung nicht verweigert werden kann. Die Sicherheitsmänner sollen ohne Begleitung fahren dürfen und während ihrer Amtsperiode vollkommen und ausreichend vom Gesetz vor Maßregelung geschützt werden, wenn sie sich Befahrungen fortsetzen möchten. Und dann ist wie folgt:

Der Gewerksverein verlangt die Befahrungen der Sicherheitsmänner derartig erweitert, wie wir es auch wünschen. Er verlangt ferner Schutz vor Maßregelungen, wie wir es wünschen. Nur will der Gewerksverein haben, daß nicht der Staat, eventuell die Bergarbeiter, sondern die Grubenbesitzer die Sicherheitsmänner bezahlen. Auch dann — und das muß doch auch ausgesprochen werden, wenn sich Befahrungen fortsetzen möchten — darf der Sicherheitsmann entlassen werden.

Der Gewerksverein verlangt die Befahrungen der Sicherheitsmänner derartig erweitert, wie wir es auch wünschen. Er verlangt ferner Schutz vor Maßregelungen, wie wir es wünschen. Nur will der Gewerksverein haben, daß nicht der Staat, eventuell die Bergarbeiter, sondern die Grubenbesitzer die Sicherheitsmänner bezahlen. Auch dann — und das muß doch auch ausgesprochen werden, wenn sich Befahrungen fortsetzen möchten — darf der Sicherheitsmann entlassen werden.

Und dann erst die zentralistische „Gelsenkirchener Zeitung“! Diese hat sich vor wenigen Tagen (in der Nummer vom 4. März) in Schmerzen gekräumt, daß der reaktionäre Landtag die Vorlage des Entwurfs ablehnen werde, weil ihm die Forderungen des Kongresses: Unabhängige und möglichst selbständige Sicherheitsmänner, vom Staat besoldet, zu weit gehen.

Wie wird sich der preußische Landtag freuen, wenn er beschließen darf, daß zehn bis zwölf Grubenkontrolleure und noch mehr auf einem Werk angestellt werden sollen. Kontrolleure, die unabhängig und selbständige ihre Aufgabe führen können und dafür auch vom Werk bezahlt werden, auch wenn sie keinen Kasten Kohlen im Monat gefördert haben. Die fortgesetzte Kontrolle in einem Werk war ja nötig! Und wenn diese Gewerkschaftsfordernungen nicht durchkommen, dann will, wie Effert in Hannover gesagt hat, der Gewerksverein in Übereinstimmung aller Bergarbeiter wohl jenen Kampf in die Wege leiten, der das ganze deutsche Wirtschaftswesen auf zehn Jahre zurückzuschlagen soll? Ob solchen Verhaltens der Gewerkschaftsleitung ist es wirklich schwer, keine Satire zu schreiben.

II.

Die Resolution, die die vom Bergarbeiterverband einberufenen Bergarbeiterversammlungen gegen die drohende Kohlensteuer angenommen haben, hat Zentrumspartieen, u. a. die „Gelsenkirchener Zeitung“ vom 4. März, Veranlassung gegeben, sich lustig darüber zu machen. „Die Extreme berühren sich.“ So schreibt das genannte Organ auf. Der Bergarbeiterverband hat mit der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ einen „Pakt“ geschlossen, leistet den Grubenbesitzern in der Frage der Arbeiterkontrolle wie in der Frage einer Kohlensteuer „Handlangerdienste“ usw. Doch sehen wir zu, was das wegen seiner zentralistischen Verdrehungskunst von uns in letzter Zeit oft genug gebrandmarkte Organ über die Stellung des Bergarbeiterverbandes in der Kohlensteuerfrage zu sagen weiß. Wissen wir doch, daß christliche Gewerkschaftsagitatoren das hingeworfene Futter der „Gelsenkirchener Zeitung“ gegen den Bergarbeiterverband für sich auszuschlagen werden. Das Organ schreibt:

„Ein Bauer meinte auf der Landwirterversammlung, eine kleine Kohlensteuer könnten die Grubenbesitzer wohl tragen. Die Werksblätter kümmerten sich kaum um die Sache, aber plötz springt der alte Verband für den Bergarbeiter, der gewagt hätte, vor einer Kohlensteuer zu reden. Die Begründung dieser Resolution ist ebenso interessant. Die Konsumanten müßten die Steuern tragen. Schreibt dieses ist kein Freund der Kohlensteuer, weß aber sehr gut, daß von dem Abfluss des Kohlensteuers noch keine 18 Prozent für die Haushalte bedeckt werden. Daher vorher die Presse ihrer neuen Verwandten gelesen („Bergwerkszeitung“) oder auch den „Glück-Auf“, so würden sie gefunden haben das § 26 der Abgabenordnung, der Kohlensteuer in der chemischen Industrie

veröffentlicht wurden, über 80 Prozent in den übrigen Industrien und über zwei Prozent von den Agrarier, 80 Prozent aller Kohlen, die das Syndikat absegte, gingen also nicht an die kleinen Leute, ihre Abnehmer waren Industrielle und Agrarier, die mühten also nach der sozialdemokratischen Resolution diese Steuer tragen; und deshalb waren die Sozialdemokraten gegen die Kohlensteuer.

Wollt Ein Bauer meinte auf der Landwirteversammlung, eine kleine Kohlensteuer könnten die Kohlenbesitzer wohl tragen — nur ein Bauer? Das dieser Bauer unzählige andere Bauern, auch fromme Zentrumsbauern, auf seiner Seite hat, die gleich ihm nach Kohlensteuern schreien, braucht das Organ ja nicht zu schreiben. Es weiz seine Väter einguschlagen. Und daß wir zur Frage der Kohlensteuer erst dann Stellung genommen haben, nachdem die "Deutsche Bergwerks-Zeitung", die "Rhein-Westfälische Zeitung", die "Nordische Zeitung" u. a. sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt haben, das braucht das Zentrumsorgan auch nicht zu klammern. Ebenso vertheidigt das Organ, daß die Frage der Kohlensteuer von den Jüngern und Bauern deshalb aus Laster gebracht worden ist, weil sie sich vor einer Vermögens- und Erbschaftssteuer drücken wollen! Das Zentrum will nicht, wie wir in voriger Nummer der "Bergarbeiter-Zeitung" dargelegt haben, daß die kommenden Steuern von den bestehenden Klassen getragen werden. Nein, die Arbeiter sollen bluten. Die deutschen Arbeiter sollen zahlen, daß ihnen die Augen übergehen, damit die Jünger und frommen Jüngergenossen sich des Lebens freuen können. Und diesen Volksbetrug mitzumachen und den zentralistischen Arbeitern Sand in die Augen zu streuen, dazu gibt sich die "Gelsenkirchener Zeitung" mit her. Darum schwärmt sie ihren Lesern vor, daß eventuelle Kohlensteuern von den Grubenbesitzern und den Großindustriellen getragen werden. Hat denn das Organ nicht gelesen, was die Grubenbesitzer durch ihre Organe erklären lassen? Weiß das Zentrumsblatt nicht, daß den Bergarbeitern angedroht wird, die Löhne noch mehr wie bisher zu kürzen, wenn die Kohlensteuer in Kraft treten wird. Und weiz das Blatt nicht, daß die Grubenbesitzer und die Großindustriellen die Macht haben, ihre Produkte im Preise hinaufzuschrauben und sich an den Bergarbeiterlöhnern schadlos zu halten? Sollen wir daran erinnern, was die auch von der "Gelsenkirchener Zeitung" unterstützte Schutzpolitis für Summen der Großindustrie in den Saar war, während die Arbeiter und vielfach die Kleinindustrie nicht wissen, wie sie sich durchschlagen sollen. Den Jüngern und den Großindustriellen darf man durch die Schutzpolitis Millionen auf Millionen in den Saar; die großen Eisenindustriellen bezw. deren Syndikate verteuerten die Rohprodukte derartig, daß die verarbeitende Industrie in eine jämmerliche Lage geriet.

Diese Industrie hat schließlich den Reichstag vor noch nicht langer Zeit, die Zölle für Schrot und sonstige Rohprodukte aufzuheben, weil sie sonst dem Bankrott entgegengegangen und christliche Gewerkschaftsführer haben diesem Unternehmen der verarbeitenden Industrie ihre Unterstützung verliehen, haben mit um Aufhebung dieser Zölle gebettelt und gesammert, weil das eintraf, was wir vor Jahren schrieben. Und jetzt höhnt und schwindelt ein der christlichen Gewerkschaftsbewegung nahestehendes Organ der Deffentlucht vor, der Kohlenzoll würde von der Großindustrie getragen! Nein, die Großindustrie verteuert Kohlen- und Rohprodukte und die Kleinindustrie wird dasselbe tun und die Betrogenen sind die Konkurrenten, in erster Linie die Bergarbeiter, die Arbeiterschaft überhaupt. Verlangen diese wenige Pfennige Lohn mehr, dann stellt sich August Brust hin und eruchtet, die Löhne nicht aufzubessern, weil die Bergarbeiter "Faulenzer" sind. Und die "Gelsenkirchener Zeitung" geht hin und lädt sich dann über den wohlgelungenen Volksbetrag ins Fäustchen. Vuit Teufel!

1000 Mark Belohnung".

Wieder einmal bietet der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter 1000 Mt. Belohnung aus, und diesmal für den, der ihm nachweist, daß er Phrasen statt Taten, statt Handeln im Kampfe, Verrat an Verrat reicht und daß der Gewerksverein mit seinen Forderungen für die Bergarbeiter Spiegelreiterei treibt. Dann erinnert der Gewerksverein in letzten "Bergknappen", in dem obiges Angebot enthalten ist, auch überflüssiger Weise uns noch daran, den Wahrheitsbeweis dafür anzutreten, daß der Gewerksverein ein Zentrums-gewerksverein ist. Auch hierfür sind z. B. 1000 Mt. Belohnung ausgesetzt worden.

Wir sehen, die Gewerksvereinsleitung lehrt den Geschworenen heraus. Sie bietet ein Tausend Mark nach den andern aus. Wer sie gewinnt, erhält — nichts! Denn der Mensch muß noch geboren werden, der der Gewerksvereinsleitung nachzuweisen vermag, daß schwarze Tinte schwarz ist, nachdem die Gewerksvereinsleitung sie für weiß erklärt hat.

Aber wenn die Gewerksvereinsleitung nur so das Vereinsgeld springen lassen darf, warum unterschüttet sie dann nicht die armen Lothringischen Bergarbeiter, die in Merlenbach um ihr Leben kämpfen, aus Vereinsmitteln? Und warum zahlt der Gewerksverein dem Verbande nicht endlich die Schulden ab, die er bei diesem zu zahlen hat? Es muß einem doch eigentlich zu, wenn man Geld auswettet und man sitzt selbst bei einer andern Organisation diese in der Kreide.

Wir verzichten auf die 1000 Mt. Belohnung, wollen aber zeigen, wie eng alliert der Gewerksverein mit dem Zentrum ist und wofür der Gewerksverein seine Gelder springen lassen darf. Vom Gebe acht.

Am Zentrumsorgan, der "Saarpost", wirkte seit langem ein Herr Meurer als Chefredakteur, der seit Jahren ständig als Gewerkschaftsagitator für den Gewerksverein in der Presse, wie in Bergarbeiter- und Gewerkschaftsversammlungen agitierte. Herr Meurer ist aus der "Saarpost" aus irgend einem Grunde gegangen worden. Er sucht ein anderes Zentrumsblatt zu gründen, um so sich für seine Entlaßung zu rächen. Dieser Gründung tritt nun der "Gewerksverein Christlicher Bergarbeiter" mit folgendem Birkus an die Zahlstellenvertretenden des Gewerksvereins im Saarbecken entgegen:

Eisen-Ruhr, den 23. Februar 1909.

In die Zahlstellenvertretenden.

Herr Redakteur Meurer beschimpft, an der Saar eine neue Zeitung zu gründen. Obwohl die Gründung eines solchen Unternehmens zu sich den Zentralsvorstand des Gewerksvereins nichts angeht, dürfen wir hier nicht länger unätig zuschauen, da ein neues Zeitungsunternehmen für die Bergarbeiter an der Saar nicht nur nötig überflüssig ist, sondern dem Gewerksverein und den christlichen Gewerkschaften überhaupt gefährlich und schädlich zu werden droht.

Grunde.

1. In ganz Deutschland bis nach Schlesien hinein ist das Gerücht verbreitet worden, der Gewerksverein und die christlichen Gewerkschaften hätten Herrn Meurer das Geld zur Neugründung gegeben, und sollte das Blatt eine Art Gewerkschaftsblatt werden. (!!!)

Das Gerücht hat einen derartigen Umsang angenommen, daß dem Zentralsvorstand Anträge aus allen Kreisen Deutschlands zugegangen waren zu ersehen war, daß man den christlichen Gewerkschaften und besonders dem Gewerksverein aus dieser Sache wieder ein Bein zu stellen versucht. Die christlichen Gewerkschaften, wie auch der Gewerksverein, aber auch seine Mitglieder mühten ja verzückt sein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren unter die bestehenden Verhältnisse lassen würde. Doch etwas aber mühten sie kein, wollten sie Gelder für die Neugründung einer Zeitung zahlen, die doch minder oder mehr einen politischen Charakter tragen und, wie das an der Saar der Fall ist, neue Kriege traktieren

dass die staatliche Autorität ihre Kanonen herausgeholt und die Bahonetten geschlossen hätte.

Die Zustände erreichten den Superlativ der Brutalität im Jahre 1903, mit dem Moment, als die Arbeiter den Sozialismus auf ihre Fahne geschrieben hatten. Der Streik der Schmelzer in Denver und noch drastischer der in Cripple Creek bewies das Einbrechen der unter der Mutterchaft des Trusts stehenden Citizens' Alliance und die steigende Verbredertätigkeit der Pinkertons.

Die Pinkerton-Agentur wurde 1850 gegründet. Ihr Gründer Allan Pinkerton, während des Bürgerkrieges (1861–64) Chef des Geheimdienstes der Vereinigten Staaten, lenkte die Aufmerksamkeit der Unternehmer auf den Vorteil, welcher ihnen ermessen würde, wenn sie seine Leute unter die Arbeiter in die Werkstätten einrücken würden, wo sie die Gesinnung der Arbeiter und die Beschlüsse der Gewerkschaften zu erforschen und zu reportieren hätten. Seit dem blutigen Streik der Stahlarbeiter in Homestead (1892), wobei eine Anzahl Pinkertons von der wilden Vollmengen erschossen wurde, ist der Einfluss der Agentur stetig gestiegen. Im Westen wollte es lange Zeit nicht so recht gehen. Die Unternehmer fürchteten die Unruhen. Erst mit dem Jahre 1898 fielen sie den Pinkertons Hilfe leidlich an die Brust. Heute ist die Pinkerton-Agentur eine Säule des Unternehmer-Staates. Ihre "Hands" siehen hier als "gute Männer" in der Arbeitsstätte, dort als "teure Brüder" in der Gewerkschaft oder sind Beamte in der Gewerkschaft oder "Stellleiter"; bald treten sie in jungen Organisationen als Heilfreiber auf oder als radikale Draufgänger bei Ausständen. Jämmer und überall wird gemäß Befehl gehandelt, spioniert und täglich Bericht erstattet. Weiter beforgt die Agentur behufs Darlegung ihrer Notwendigkeit Attentate, schafft Schutzgarden, besorgt Zeugen, wie gewünscht. Im berühmten Haywood-Prozess vor zwei Jahren, stellte sie als Staatszeugen einen achtzehn fachen Mörder, der natürlich verdeckt wurde und alles "bewies" was verlangt wurde. Und es hat wahrscheinlich nicht an den Richtern gelegen, wenn auf das Zeugnis jener Bestie hin die drei angeklagten Beamten der Western Federation of Miners nicht an den Galgen gebracht wurden.

Es ist ohne weitere Worte verständlich, dass eine Arbeiterorganisation jede Sorge anspannen muss, um von der vereinten Macht des Unternehmers, d. h. die Pinkerton-Agentur, Justiz, Militär und Polizei, nicht zerschmettert zu werden. Es muss hier wiederum gesagt werden, dass, welches Verbrechen auch gegen die Arbeiter begangen werden mag, auf eine Reparatur vor Gesetzten können sie nicht hoffen. Ihre einzige Zuflucht ist die Organisation, die Selbsthilfe.

Die Zahl der Kämpfe seit 1903 kann hier nicht einmal aufgeführt werden. Die Art ihres Verlaufes sei an einem Beispiel illustriert: Am 10. August 1903 wurde der Streik erklärt, um die Beobachtung des gesetzlichen Achtstundentages zu erzwingen. Kurze Zeit danach erhielten die Staatstruppen, ohne dass auch nur ein Kampf stattgefunden hätte. Der Kommandant verhängte den Belagerungsstatus. Er erließ eine Proklamation, wonin es heißt:

"Wer immer den Feind (die streikenden Arbeiter sind gemeint) unterstützt mit Geld, Lebensmitteln, Munition oder einen Feind wissenschaftlich beherbergt oder beschützt, wird zum Tode verurteilt, oder zu einer Strafe, welche das Friedengericht für gut findet. Die nämliche Strafe für den, der mit dem Feinde direkt oder indirekt korrespondiert — — —"

Bei Beginn des Streiks versicherten die Kaufleute unbegrenzten Kredit, wenn die Arbeiter ihre Rechnung beglichen würden. Nachdem dies geschehen, wurde jede Abgabe von Waren ohne Barzahlung verwirkt. Die Organisation errichtete vier Lebensmittelmagazine im Distrikt, die bald jede Kaufleute unbegrenzten Kredit, allein hatte in sechs Monaten einen Umsatz von 70 000 Dollars. Nicht nur wurden die Waren 30 bis 40 Pf. billiger abgegeben, sondern es konnten auch damit die Streikenden über Wasser gehalten werden. Eines Tages wurden die Läden von Mitgliedern der Citizens' Alliance erbrochen, Waren und alles, was nicht mit dem Erdhoden verwachsen war, davon geschleift. Eine Schadenersatzklage wurde eingeleitet — sie ist bis heute noch nicht entschieden.

Die Deportation der streikenden Arbeiter ist ein weiteres Mittel, das mit Vorliebe von den Korporationen angewandt wird. Nehmen wir wenigstens ein Beispiel: Am 8. Juni 1904 verübte eine bewaffnete Bande das (Zeitungsl) Bureau des (arbeiterfeindlichen) "Victor Record", schlug alles kurz und klein, und jagte die Drucker aus dem Distrikt. Der Kommandant der Truppen erließ eine Proklamation, stellte den Betrieb der Portland Mine (in welcher streikende Arbeiter Unterschlupf gefunden hatten), und konsultierte eine militärische Kommission für Deportation. In deren Sitzungen ging es ungefähr folgendermaßen zu:

Smith wird unter starker Bedeckung hereingebracht.

Der Präsident der Kommission: Smith, Sie sind ein Untermann?

Smith: Ja.

Präsident: Ich verurteile Sie zur Deportation von diesem Distrikt und warne Sie, zurückzukehren, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist. Offizier, schaffen Sie den Gefangenen fort.

Brown wird hereingebracht.

Präsident: Brown, es ist eine Tatsache, dass Sie mit Gewerkschaftern sympathisieren?

Brown: Es ist so.

Präsident: Das ist ein ernstes Vergehen gegen unsere Idee über Freiheit und Ordnung. Darauf verbanne ich Sie von diesem Distrikt für immer. kehren Sie nicht zurück, wenn Sie Wert auf Ihr Leben legen.

Wilson wird hereingebracht.

Präsident: Wilson, Sie sprachen mit einem Mitglied der Western Federation of Miners zur Zeit Ihrer Arrestierung?

Wilson: Ja.

Präsident: Wußten Sie nicht, dass das gegen die Kriegsartikel verstößt?

Wilson: Vielleicht. Aber der Mann, den ich sprach, ist mein Bruder.

Präsident: Genug. Sie geben Ihre Schuld zu. Ich verurteile Sie zur Deportation von diesem Distrikt. Und wenn Sie wissen, was Ihnen gut tut, dann kehren Sie niemals zurück. Offizier führt ihn fort und schafft den nächsten Gefangenen herbei.

Die Namen der deportierten Arbeiter werden veröffentlicht. Die "Cripple Creek Times", das offizielle Organ des gewerkschaftswirksamen Mobs bringt eine alphabetisch geordnete Liste mit 227 Namen. Weiter heißt es: Eine andere Liste ist in Vorbereitung und wird in ein oder zwei Wochen zur Veröffentlichung bereit sein. Es ist die Liste bekannt unter dem Namen: "Kann nicht zurückkommen Liste" ("Can't Come Back List"). Die Deportationen haben sich, seit dieser Liste veröffentlicht (1904), vielfach wiederholt. Die Arbeiter werden vom berittenen Militär einfach auf die Prärie getrieben und ohne Brot und Wasser ihrem Schicksal überlassen. Ihre Buden, häuser genannt, werden niedergeissen. Oder die geworbenen Sträucher der Minenbarone schlagen die Arbeiter halb tot oder festsetzen sie, wie den Iren Raiz, und lassen sie liegen.

Das Gesagte genügt, um sich die Zustände vorzustellen, unter welchen die Organisation der Erzarbeiter zu leiden hat. Es macht auch begreiflich, warum die Mitgliederzahl nur etwas über 40 000 ist. Durch die Deportationen und andere Drangsals ist die Fluktuation unter der Mitgliedschaft eine ungeheure Größe. Im letzten Jahr war sie fast so hoch als die Mitgliederziffer selbst.

Es ist rein unmöglich, eine auch nur halbwegs vollständige Liste der Blutkarten der Minenbarone und ihrer Soldaten aufzustellen.

Die Liste, welche die Organisation der Erzarbeiter zusammengestellt hat, weist 56 Verbrechen auf, wie Sprengung von Laboratorien, die gesuchtes Gold enthielten, Entgleisung und Explosions von Zügen, welche Streitbrecher heranwachten, Niederbrennung von Häusern von Gewerkschaften, Mord und Neberfälle von Organisierter und Streitbrechern, Bombenattentate und Aufruhr usw. Von den Verbrechen, welche durch Verachtung der Minenregel, aus Profitmotiv begangen werden, garnicht zu reden. Wer registriert sie? Wer kann sie zählen?

Diese Verbrechen sind begleitet mit Ansprüchen von selten der Minenbarone, die Gewerkschafter zu Lynchens. S. Beispiel: "Falls jeden Mann, welcher bei der Explosion des 'Independence' sein Leben verlor, müssten 50 Gewerkschafter gehängt und der Rest aus dem Staate getrieben werden." (Worte des Sekretärs der Minenbesitzer-Association, Hamelin.)

Die Organisation der Erzarbeiter hat hohe Belohnungen (5000 Dollars) ausgesetzt für die Entdeckung der Verbrecher, der Agents Provocateurs. Bis heute konnte die Summe noch nicht ausgezahlt werden. Wird einmal ein Verbrecher auf frischer Tat ertappt und ins Gefängnis geschleift, so findet sich sofort ein Werkzeug der Korporationen, welches Bürgschaft hinterlegt, wenn ihr die Behörden nicht gleich entslipfen lassen. Zum Prozess kommt es in der Regel nicht, darf es nicht kommen. Wer soll den Prozess führen? Vielleicht etwa der von der Korporation ins Amt gebrachte Richter? Die Arbeiterorganisation ist wieder und wieder von Pontius zu Pilatus gelassen, d. h. bis nach Washington, überall Unterluchungen heischend. Alles umsonst. Ist aber der Schein der Möglichkeit vorhanden, die Absicht der Urheber der Verbrechen durchzuführen, d. h. das Verbrechen vor die Tür der Gewerkschaft zu legen, dann kommt plötzlich Leben und Scharfzinn in die Diener der Justiz.

Man stelle sich vor, in Deutschland würden bei Streitfällen die zünftigen Bewohner der Berliner Kasernen ins Streikgebiet gebracht, in Uniformen gekleidet, mit Polizei-Autorität und Revolvern ausgestattet und sollten nun Güter des Rechts und der Ordnung sehn. Kann man sich das nur vorstellen? Nein. Aber das nämliche wiederholt sich in Amerika ständig, nur mit der Differenz, dass die Mitglieder der Berliner Kasernen-Kunst in ihrem Handwerk noch lange nicht die Virtuosität ihrer amerikanischen Kollegen erreicht haben.

Solche Halbgüdel sind hier Ordnungswächter, marschieren als Staatszeugen gegen ehrliche, um tägliche Brot ringende Arbeiter aus, schwören, was verlangt wird und — das merkwürdigste — es wird in den Tempeln der Gerechtigkeit geglaubt, denn in diesen wird das japanische Sprichwort praktisch bestätigt: Herodes' Urteil ist vom Gelde abhängig.

Die Rechtsstreite allein schon können eine Arbeiterorganisation ruinieren. Der Western Federation of Miners kostete der Mechelschuh im Jahre 1907–1908 194 291 Dollars = 816 022 Mk. Trotz Aufgebot des Abhanges der Menschheit, trotz Meineweide und trotz Versicherung der Straffreiheit der Verbrecher-Zeugen usw. ist es fast durchgehends gelungen, die Unschuld der Organisation bezw. deren Mitglieder darzutun.

Bei dem sogen. gigantischen Kampfe mit dem Verbrechertum der Ober- und Unterwelt ist die Western Federation of Miners groß und einflussreich geworden. Der Klang ihres Namens kann kaum besser sein. Obgleich schwächer als ihre Schwesterorganisation, die Union der vereinigten Kohlengräber, ist ihr öffentlicher, politischer und ökonomischer Einfluss bedeutend höher. Hierfür nur einige Zahlen!

Seitdem sie organisiert, ist der gesetzliche Achtstundentag in den Staaten British-Columbia, Utah, Colorado, Nevada, Montana, Arizona und Missouri eingeführt und bis auf eine Ausnahme (Colorado) ist die Beobachtung erwungen worden. Im Staate Montana wurde ein durchschnittlicher Tagelohn von 3,50 Dollars erlämpft, und in den Gold-Minedistricten von Nevada ein Minimallohn von 4 Dollars für alle Erzarbeiter. Gehaltliche Errungenschaften können noch von anderen Districten gemesen werden. In den unorganisierten Districten, wie Alabama, Missouri usw. erhalten die Arbeiter für eine Stunde von 18 und noch mehr Stunden nur 1,80 bis 1,50 Dollars, während für dieselbe Art der Arbeit in den organisierten Centren 3,50 Dollars für acht Stunden bezahlt werden müssen.

Der Kampfesmut der Western Federation of Miners, ihre Hilfsbereitschaft und Zielbesteckte, hat bei den Gegnern Schreck und blutigen Hass erzeugt und ihr anderseits die Hoffnungen und Treue der arbeitenden Bevölkerung der Minendistricte gesichert. Auf ihren Kongressen sind die Debatten von proletarischem Ernst und Entschlossenheit getragen. Solch' häßliche Geschichten als die, welche von ihrer Schwesternorganisation ausgehen, hört man nicht von ihr. Ihre Mitglieder sind sich ihrer gewaltigen Verantwortung, der Notwendigkeit der Einigkeit bewusst und auch der Gefahren, welche die Kapitalverbrecher ihnen bereiten. Das ständige Ringen hat Helden der Aufräumung und wahre Strategen geschaffen.

Allerdings hat es auch nicht an Leuten gefehlt, die der kapitalistischen Anarchie eine proletarische entgegengesetzte wissen wollten. Sie sind aber durch die Bank abgewiesen worden. Daneben ist die Bekennung zum Sozialismus und der gesetzlichen Taktik aus neuer trockenster Provokation deutlich unterstrichen worden. Und mit derselben zweifelsfreien Deutlichkeit wurde die Unvereinbarkeit der Interessen zwischen Kapital und Arbeit und der selbständige, klassebewusste Kampf auf ökonomischem und politischem Gebiete proklamiert. Das letztere, so selbstverständlich für deutsche Gewerkschafter, ist nur erst Gemeingut eines winzigen Teiles der Gewerkschaftsbewegung Amerikas.

Der Bergarbeiterverband im Kreise Recklinghausen im Jahre 1908.

Aus dem Recklinghäuser Kreise wird uns geschrieben:

Dieser Kreis war nicht nur bisher in politischer Beziehung eine ziemlich unbestrittene Domäne der Zentrumsparthei, sondern hier hat auch der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter noch seine Hochburgen. Ohne die alten Mitgliedschaften im Kreise Recklinghausen dürfte es mit dem christlichen Gewerksverein im Ruhrbezirk schlecht bestellt sein, während weite Gebiete des Kreises für den Bergarbeiterverband vor wenigen Jahren noch geradezu verschlossen waren. Beim Streik 1905 gelang es dem Verband im Kreise erstmals seine Anhängerzahl einigermaßen zu heben und sich in einer ganzen Anzahl Ortschaften einzuführen; aber es hat der größte Anstrengung bedurft, nach dem Streik größere Verluste wieder zu vermeiden. Alles war, was die Organisation anbelangt, in frischer Gähnung. Was das bedeutet in einem Kreis, das industriell in bedeutender Entwicklung begriffen und dadurch mit fremden Arbeiternmassen überflutet ist, kann nur der ermessen, der sich mit den Verhältnissen im genannten Kreise näher konfrontiert gemacht hat. Es gibt Flecken und Orte, in denen das Polenium überwiegt, andere wieder, die durch eingewanderte ausländische Arbeiter stark bevölkert sind.

Die Polen haben neben dem Bergarbeiterverband und dem Gewerksverein starke Filialen, wozu der wahnsinnige Hasenkamus der preußischen Regierung und nicht zuletzt der Behörden im Kreise beigetragen haben. Nicht besser behandelt werden die Polen durch die Zentrumsmänner. Diese sind die Polen unbekomme Konkurrenten bei kommunalpolitischen wie kirchlichen Wahlen. Haben wir doch schon erlebt, dass der Kampf gegen die Polen z. B. in Recklinghausen-Süd ein so hässlicher wurde, dass dieselben wahnsinnig begangen werden, garnicht zu reden. Wer registriert sie? Wer kann sie zählen?

nirgends mehr Unterschlupf für ihre Vereine finden könnten, als im Hause der freien Gewerkschaften. Eine solche Behandlung trieb die Polen zusammen, ließ ihnen nationale Sonderinteressen höher erscheinen als der gemeinsame Kampf aller unterdrückten Arbeiter. Wir müssen uns mit der Tatsache abfinden, dass hauptsächlich eine verblödet hasenkamische Politik die Polen in besondere Organisationen zusammentreibt. Immerhin gibt es Polen genug, die sich im Kreise Recklinghausen mit ihren deutschen Kameraden im Bergarbeiterverband zusammengeflossen haben, weil sie in der Entlastung und schließlichen Befreiung der deutsch-sprechenden Arbeiter aus wirtschaftlichen und politischen Bedrängnissen ihre eigene Befreiung erblicken.

Die Haltung Behrens zum Sprachenparagraphen beim Vereinsgesetz und die Beleidigung durch August Brust, der die Polen bekanntlich "hergelaufene Individuen" nannte, die nicht wert sind, dass sie irgend einen Vertrauensposten bekleiden, machen es selbstverständlich, dass die Polen für den Gewerksverein christlicher Bergarbeiter nicht in Begeisterung schwimmen. Selbst statt religiös veranlagt, treten die Polen lieber in den Bergarbeiterverband ein, als in die Organisation, die sich mit Unrecht das Stichwort "christlich" gibt. In ihrer großen Mehrheit sind die Polen in ihrer Sonderorganisation, zu einem Teil im Bergarbeiterverband organisiert, soweit sie überhaupt den Weg zur Organisation gefunden haben.

Noch viel weniger finden wir aus dem Ausland eingewanderte Arbeiter im christlichen Gewerksverein. Deshalb auch die wüstende Kampfsecke der christlichen Gewerkschaften gerade diesen Arbeitern gegenüber. Wir erinnern nur, dass die "Baugewerkschaft", das Organ der christlichen Bauhandwerker, über den kläglichen Vereinsfall des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter bei den letzten Bergarbeiterwahlen voller Zorn schimpfte, dass das "ganze ausländische Gesindel" für die Kandidaten des Bergarbeiterverbandes bestimmt habe. So blind schimpfte das christliche Organ auf die Ausländer los, dass es vergaß, dass die ausländischen Arbeiter überhaupt nicht wahlberechtigt waren. Zinnerhin finden die ausländischen Kameraden, wie sie christlicherseits eingeschätzt werden. Man betrachtet sie christlicherseits als "hergelaufene Individuen", oder man bezeichnet sie als "ausländisches Gesindel". Und alles das, weil sich die ausländischen Arbeiter für die christlich-zentrale Betriebspolitik nicht begeistern können. Auch im Recklinghäuser Kreise halten sich die ausländischen Arbeiter dem christlichen Gewerksverein durch weg fern.

Es liegt in der ganzen Behandlung der ausländischen Bergarbeiter, dass sie auch oft nur schwer für den Bergarbeiterverband gewonnen werden können. Und doch zählen wir viele ausländische Kameraden in unseren Reihen, aller polizeilichen Schikanen, die sich bis zur Ausweisung steigern, zum Trotz. Innerhalb des Verbandes, das wissen sie, stoßen die polnischen, wie die ausländischen Bergarbeiter auf treue Kameradschaft, so wie es sein muss. Darum erleben wir ein erträgliches Zusammenwirken der polnischen und ausländischen mit den deutschen Kameraden. Schwierigkeiten genug haben sie gemeinschaftlich zu überwinden, wollen sie den Verband vorwärts bringen.

Noch eins dürfen wir nicht vergessen. Und das ist die Behandlung, die der Bergarbeiterverband nach wie vor durch die Behörden und Saalabtreiber erfährt. Dem Verband stehen auch heute nur vereinzelte Lokale zu Versammlungen zur Verfügung. Weder der bekannte Recklinghäuser Polizeiprozess, noch die vielfachen Debatten im Reichstag haben es vermocht, mit dem Standort der Saalabtreiberei und behördlichen Schikanierungen gänzlich aufzuräumen. Es gibt im Kreise genug höhere Polizeibeamte, die tun, als existiere für die Verbändler kein Vereinsgesetz und als sei dieses niemals einer Reform unterworfen worden. Wir haben genug Material wieder zusammen, um einen zweiten Prozess, wie der Recklinghäuser Polizeiprozess, aufzulegen zu lassen. In der Stadt Recklinghausen selbst ist man ja etwas vernünftiger geworden in der Behandlung des Vereinsgesetzes, aber draußen in den Ortschaften strengt man sich besonders stark an, dass unser Kreis einmal das Fünferland bleiben soll. Nur wenige Wirts haben den Mut, der Polizeibehörde Trotz zu bieten. Wo es geschieht und der Wirt sich sonstwie in Acht nimmt, da erleben wir, dass auch die Polizei schließlich einsehen muss, dass für sie die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Sie lassen Wirts im Anfang vor das Polizeiformat laden, machen allerhand Lamentationen und wenn der Wirt nicht nachgibt, versucht man es auch mit Drohungen. Und wenn das alles nicht hilft, nun, dann muss sich auch die Polizei ins Unvermeidliche stürzen. Wie es scheint, beginnen erfreulicher Weise in letzter Zeit die Wirts doch einzusehen, dass die Allmacht der Polizeibehörden keine grenzenlose ist. Bis jetzt aber leidet der Bergarbeiterverband noch unter dem Polizeimangel. Dahingegen stehen dem christlichen Gewerksverein alle Hilfsmittel zur Verfügung. Er hat nicht notwendig, sich über irgend welche schlechte Behandlung zu beschagen, im Gegenteil, wenn er nicht gerade mit seinem einstigen Vorsitzenden August Brust und dessen engeren Freunden kollidiert, wird ihm die Organisationsarbeit so leicht wie möglich gemacht. Geschäftsleute, Grubenbeamte, Wirts, Polizei und Geistlichkeit helfen dem Gewerksverein, damit er dem Ansturm des Bergarbeiterverbandes nicht unterliegt.

Und trotz allem, der Bergarbeiterverband marschiert! Während der Gewerksverein nicht weiß, wie er seine Getreuen zusammenhalten soll, während er und mit ihm die christlichen Gewerkschaftskartelle bange Mahnungen und laute Klagen in die Welt erhallen lassen, wie es z. B. im letzten Bericht des Buerischen Gewerkschaftskartells so drastisch zum Ausdruck kommt, entwickelt sich der Verband mutter vorwärts. Aus ehemaligen reichschwarz Domänen wird der Gewerksverein allmählich hinausgedrängt. Bei den Amtseinführungen und Bergarbeiterwahlen besiegen die Verbändler die Vertrauensposten. Starke Majoritäten von Verbandsstimmen zeigen, dass der Gewerksverein an vielen Orten ausgegriffen hat. Und ihm bleibt nicht einmal die Hoffnung auf Besserung seiner Position im Kreise. Wie lange noch und der Gewerksverein ist da, wohin er gehört.

Wie weit der Verband vorgedrungen ist, zeigt die letzte Jahresabrechnung des Bergarbeiterverbandes. Er nahm im Recklinghäuser Kreise im Jahre 1908 ein an Beiträgen, Eintritts- und Abonnementsgeld 147 144,80 Mk., das sind 21 967,90 Mk. mehr, als im Jahre 1907, wo die Einnahmen des Verbandes 126 176,90 Mk. betrugen. Der Verband hat auch weiter nach dem Bochener Kreis hinzüber, wo der Bergbau jetzt anfängt, sich zu entwickeln, Fuß gesetzt. Er besitzt hier in Dorsten die erste Zahlstelle, eine kleine aber fernige Gruppe Bergarbeiter besorgen hier die ersten Pionierarbeiten. So wie die neuen Schächte kommen, wird der Verband sich mit entwickeln. Die größten Zahlstellen im Recklinghäuser Kreise hat der Verband in Gladbeck, Recklinghausen, Horst, Herten, dann folgen Erle, Recklinghausen-Süd, Bottrop, Brau, Erkenschwick, Buer usw. In 28 Zahlstellen — wovon mehrere geteilt sind — zählt der Verband, wenn man die Restanten mit berücksichtigt, circa 9000 Mitglieder. Durch die äußerst starke Fluktuation wird das Restantenwezen recht stark beeinflusst. Die Mitgliederzunahme betrug 1908 über 1100 gegen das Vorjahr. Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter hingegen dürfte seine liebe Not gehabt haben, seinen Mitgliederstand zu erhalten. An einer ganzen Anzahl Orte hat er starke Verluste erlitten. Ob er diese in anderen Zahlstellen wieder hat eingespielt, entzieht sich unserer Kenntnis. Um seine Schwäche nicht merken zu

Zur Reform der Berginspektion.

Ein Gasausbruch.

Ein Fahrstelzer schreibt uns: „Immer, wenn große Grubenkatastrophen sich ereignen und man nicht gehabt haben will, daß schlimme Unfällestände entweder die direkte Verantwortung dafür gewesen sind oder doch wenigstens zur Verstärkung des Unglücks beigetragen haben, dann sucht man nach einer Ursache, die sich bei der nachfolgenden Untersuchung schwer oder gar nicht mehr feststellen läßt. So war es bei früheren Massenunfällen, und so wurde man es unläufig bei der Radbodkatastrophe beobachten.“

Unterwer ist ein Arbeiter unverstüttig mit seiner Lampe umgegangen, oder er hat in leichtsinniger und unvorsichtiger Weise einen Sprengsatz abgetan und dergl. Wenn aber alles dies nicht steht, d. h. wenn der Zweck dieser Machination zu durchsichtig ist, dann wird ein plötzlicher „Gasausbruch“ aus dem wissenschaftlichen Kürätenkabinett hervorgeholt, um der Öffentlichkeit zu gelingen, daß die Arbeiter und ihre Freunde den Grubenbesitzer bitter kritisieren, daß sie behaupten, auf der Unglücksstelle sei nicht alles in Ordnung gewesen, und daß trotz der peinlichsten Beobachtung der Sicherheitspolitischen Vorschriften sehr wohl Bergleute mit einem Schlag vernichtet wurden. Das sei beim besten Willen der Grubenbesitzer nicht zu ändern. Allerdings sind es stets bestimmte Zeitungen, die sich in dieser Weise als Sprachrohr der Grubenherren zur Erreichung der öffentlichen Meinung missbrauchen lassen.

Allen voran marschiert natürlich die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, die ja ohnehin allgemein als Sprachrohr der Kohlenbarone bekannt ist. Ganz in dem Augenblick, wo man auf Radbod mit den Ausführungsarbeiten beginnt, lädt sich das Blatt aus Hamm berichten, daß auf der Zeche Maximilian & Bergende verunglückt seien – 2 tot, und 2 noch verschüttet – durch einen plötzlichen Gasausbruch mit gleichzeitigen Stohlenfällen. Und direkt darunter heißt es:

„In einer amtlichen Darstellung der Bergbehörde wird bestätigt, daß es sich nicht um eine Schlagwetterexplosion, sondern um einen Gasausbruch handelt. Mit dem Gasausbruch war ein bedeutender Kohlenfall verbunden.“ Die Botschaft hört ich wohl; allein mir fehlt der Glaube.“ In dieses Goethewort habe ich gedacht, als ich diese Notiz las. Und mit mir werden sicher noch viele andere so gedacht haben. Nicht, daß einem in den Sinn gekommen wäre, daß Unglück an und für sich in Zweifel zu ziehen. Weiß man doch, daß Grubenunglück heute so zahlreich sind wie die Sterne des Himmels. Nein, der „Gasausbruch“ ist es, der so große Anführungen an den berüchtigten Glaubens eines praktischen und gleichzeitig auch theoretischen Bergmanns stellt. Zug beiderwohnen die Gedanken.“ Wenn ist bei der Lektüre der Notiz in der „Rhein.-Westf. Zeitung“ nicht der Gedanke gekommen, daß man hier in so auffälliger Weise von einem „Gasausbruch“ spricht, nur, um auch bezgl. Radbod die Möglichkeit eines solchen wieder mehr in den Vordegrund zu rücken? Furchtet man nicht doch noch Entstehungen, die man damit abzutun weiß? Man nehme es mir nicht übel, aber die Notiz in der „Rhein.-Westf. Zeitung“ trägt zu sehr den Stempel des Gemachten an der Stirn. Ich bin 20 Jahre Bergmann, davon 7 Jahre Beamter, und habe sehr viel mit Schlagwettern zu tun gehabt, aber ein Gasausbruch, durch welchen sowiel Kohlen hereingebrochen, daß 4 Leute auf einmal tot bleiben, ist mir noch nicht vorgekommen. Und auch in der gesamten bergmännisch-wissenschaftlichen Literatur ist mir ein solcher Fall – wenngleich soweit der deutsche Bergbau in Betracht kommt – nicht zu Gesicht gekommen.

Wohl heißt es überall, daß größere, plötzliche Gasausbrüche in den belgischen und englischen Kohlenrevieren häufiger vorkommen, in Deutschland jedoch in den Seltenheiten gehörenden. Aber selbst diese Seltenheiten werden wohl zu den Seltenheiten gehören, denn an keiner Stelle ist niedergelegt, daß ein solch sel tener Fall irgendwo eingetreten ist. An der Bergschule in Bochum wird dasselbe gelehrt, ohne daß man auch nur einen einzigen wirklich passierten Fall von plötzlichem starken Gasausbruch dabei anführt. Dies würde aber wohl sicher geschehen, wenn nur ein solcher Fall aufzuweisen wäre. Ich will mit kein Urteil über die wirklichen Ursachen des Unglücks auf Maximilian annehmen, aber da nach einer anderen Version die 11. gliedertsteile gerade an dem Schnittpunkt eines Querschlages mit einem Kohlenstück liegen soll, so wird die Frage aufzuführen sein, ob hier auch entsprechend der polizeilichen Vorschrift mit Sicherheitspfeil geschoffen worden ist und welche Bindung der Schläge angewendet wurde. Falls das Stück mit dem Querschlag schon vollständig durchfahren war, wird zu untersuchen sein, ob an der Schnittstelle auch schon Ausbau vorhanden war. Ich will nämlich schreiben, als wenn die heringestürzten Kohlen aus der Frist des oben durchfahrenden Querschlages gestürzt seien. Das sind bekanntlich die gefährlichsten Stellen beim Querschlagsbetrieb, da die Kohlen vielfach, entgegen dem Verbot, mit Dynamit herausgebrannt werden. Die Fristenschläge wirken dann sehr gern noch weiter in das Stück hinauf, wodurch es über der Frist austretende Kohle ebenfalls gelockert wird und wenn nicht sofort verbrant wird, unbedingt abstürzen muß. Für die ersten paar Meter ist die Arbeit vor dem Querschlage dann sehr gefährlich, und die Arbeiter gehen mit Bangen und Zagen vor die Arbeit. Ich muß sagen, sowohl als Arbeiter wie auch als Beamter waren solche Arbeiten immer meine Schmerzenden. Auch einzelne königl. Revierbeamte schenken gerade diesen Punkten ihr besonderes Augenmerk, und ich erinnere mich noch, daß ein Bergmeister in einer besonderen Verfügung vorgeschrieben hat, wie solche Punkte zu verbaue seien. Leider können sich die Herren zu wenig darum, ob ihre eigenen Anordnungen nachher auch befolgt werden. Und so kommt es dann, daß diese aus Sparmaßnahmen viefach übertritten werden, zum Nachteil der Betriebsicherheit wie des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter. Um aber auf den Gasausbruch auf Maximilian zurückzukommen: Und wenn ein Notar dabei gewesen wäre und sofort ein notarielles Protokoll darüber aufgenommen hätte, um mit dem evangelisch-liberalen Pfarrer Traub zu reden, dann glaubte ich doch nicht.

Radbod.

Die Verwaltung der Zeche Radbod hat bekanntlich an einer längeren Berichtigung die Ansprüchen des geretteten Bergarbeiters Thomas auf dem Kongress untrüglich abzustimmen oder gar zu widerlegen versucht. Thomas hat auf diese Berichtigung hin geantwortet mit dem Erfolg, daß der berichtigungslustigen Grubenverwaltung der Atem ausging. Wir sehen fest, daß diese Antwort Thomas in den Zeitungen, die heftig die Berichtigung der Zechenverwaltung Radbod weiterverbreiten, keine Ausnahme gefunden hat. Nur eingeschränkt drängt Thomas auf Grund des Preßgesetzes seine Auflösungen auf. Alle anderen bürgerlichen Zeitungen sahmen sich aus, wie wir das von ihnen gewohnt sind. Wurde doch auch die Berichtigung Polony's gegen die Zeche Dorstfeld in gleicher Weise unterdrückt.

Zu der Berichtigung der Zeche Radbod wird uns nun von einem Bergarbeiter P. der an den Rettungsarbeiten auf Radbod beteiligt war, noch folgendes geschrieben:

Auf dem Bergarbeiterkongreß in Berlin hat unser Kamerad Thomas schwere Anklage gegen die Zeche Radbod erhoben. Die Verwaltung der Zeche sucht nun diese Angaben abzuleugnen, mit wenig Glück. Ich kann die Aussführungen Thomas mit folgendem stützen: Ich kenne den Riechmeister ebenso wie Thomas. Der Riechmeister hat vorher eine Grube von ihnen nicht gesehen. Ferner ist Tatsache, daß Leute an Gewinnungsarbeiten beschäftigt wurden, die einstige Zeit unterbrochen waren. Ich kann mir Namen dienen. Dann hat doch auch die Belegschaft in einer Versammlung im Monat Oktober 1908, also vor dem Unglück, gerade diese Frage erörtert. Eine diesbezügliche Resolution wurde getroffen und von uns dem Betriebsführer überreicht. Es mußte also dem Betriebsführer bekannt sein, daß die Belegschaft um Beseitigung dieses Unfalls handeln wollte. Zudem will man den Kameraden Thomas der Unwahrheit bezichtigen!

Im weiteren gibt die Grubenverwaltung an, deshalb den Beamten die Wetterkontrolle übertragen zu haben, um ganz „zuverlässige“ Melbungen“ zu erhalten. Wie zuverlässig Beamte aber waren, je ist sich, daß solche, wenn sie die Carter befürworten, einfach auf der Tafel nur das Datum umschreiben, den Begriff „rein“ aber stehen ließen. Nach Wettern war aber nicht kontrolliert worden. Ich hatte Wetter vor mir stehen. Wetterkontrolle habe ich nicht gekannt. Die Zechenverwaltung gibt auch an, stets gutes Material gebraucht zu haben. Tatsache ist, daß wir oft altes Holz wieder verwendeten, weil neues Holz nicht zu haben war.

Tatsache ist auch, daß vor den Streben eiserner Stempel gebraucht wurden. Ich habe bezüglich dieses Lebelfestandes dem Bergmeister Hollender Mitteilung gemacht, nach der Katastrophe. Dann will die Zechenverwaltung den Beweis führen, daß der Schacht am Unglücksstage um 1/2 Uhr früh wieder freihab gewesen sei. Auch hier hat Thomas recht, wenn er sagt, daß der Schacht infolge des fehlenden Schadtmaterials erst um 8/11 Uhr freihab wurde. Ich selbst bin um diese Zeit mit den ersten Rettungsmaßnahmen eingetauft. Dann leugnet die Grubenverwaltung an, daß am 11. November an einem Ort ein Brand entstanden ist. Gottläßt hat es vor Ort (Gebäudenummer 22) gebrannt. Dafür habe auch ich noch

Thomas ist, so schreibt uns P. weiter, leider die einzige Person gewesen, die auf dem Kongreß über Radbod nach eigenen Erfahrungen sprechen konnte. Waren noch andere Bergarbeiter von Radbod dagewesen, die Rechenverwaltung hätte noch ihr blaues Wunder erleben können. Thomas hat nur einen kleinen Teil dessen gesagt, was gesagt werden könnte, über die Ursachen der grauenhaften Katastrophe. Was Thomas zum Ausbruch brachte, ist die Wahrheit. Wir lassen nicht die Bergarbeiter als Unkluger hinstellen, das mag sich die Verwaltung merken! Somit P. zum besseren Verständnis der Darlegungen P., ersuchen wir unsere Kameraden, unser Artikel in Nr. 1 der „Bergarbeiter-Zeitung“, beide Radbod und Bergmann Thomas nachzulesen und zum Vergleich mit obigen Darstellungen herauszulegen. Die Zeche Radbod ist eben wenig Glück mit ihrer Berichtigung. Jetzt steht sie erst recht in der Tinte.

Nochmals Radbod!

Durch die Presse ging klarlich eine Notiz, die besagte, daß der Bergarbeiter Pilgrim am gleichen Tage, wie Thomas, nach dem Kongreß nochmals vorgenommen worden sei. Diese Meldung ist falsch. Pilgrim hat aber den Untersuchungsrichter seine Adressen mitgeteilt, sodass seiner weiteren Vernehmung nichts im Wege steht und schnell vor sich gehen kann. So steht uns Pilgrim unter dem 27. Februar mit.

Aus unseren Sekretariaten.

Statuten-Auslegungskunst beim Allgemeinen Knapschaftsverein zu Bochum.

Im Kampf um die Gestaltung des jetzt geltenden Knapschaftsstatuts war bekanntlich die genannte Betriebsverwaltung eifrig bemüht, eine Bindung zwischen den Werksbeamten und Arbeitern zu stande zu bringen. Man war auf dem Knapschaftsbureau unzufrieden mit den vermehrten Arbeit und den vielen Weiterungen, die das zwangsläufig zur Folge hatte und hatte den natürlichen und berechtigten Wunsch, baldigst dauernde Bestimmungen zu schaffen. Es handelt sich auch um ein Statut, welches in der Hauptstrecke von den Beamten des Vereins ausgearbeitet war. Herrn Möhne wurde für diese Arbeit der Dank der Generalsversammlung ausgesprochen. Das neue Statut brachte im Vergleich zu dem ersten Gutachten den Mitgliedern sehr wesentliche Verbesserungen. Das schaut man anschließend nicht recht verwinden zu können, denn was vor Annahme des jetzigen Statuts der Fall war, ist auch nach der Statutannahme geblieben, nämlich das Verstreben, die einzelnen Bestimmungen zu Gunsten der Klasse des Vereins auszulegen. Hierfür ein besonders krasses Beispiel:

Der Bergmann G. zu Dahlhausen (1. Al. Nr. 192 1908) war Mitglied der Pensionskasse des Vereins seit dem 1. April 1899. Am 15. Dezember 1908 wurde er krank, musste 26 Wochen feiern und wurde dann Berginvalid. Bei dem Knapschaftsverein entstand nun die Frage, von welchem Tage an hat der Mann als Berginvalid zu gelten, vom ersten Tage der Krankfeierzeit, oder aber von einem späteren Zeitpunkt an? Hatte der erste Tag der Krankfeier als Tag des Eintritts der Berginvalidität zu gelten, dann müste man dem Mann die Rente nach dem alten Statut zahlen. Daß ein alten Statut waren an Berginvalidenrente und Kindergeld für fünf Kinder insgesamt jährlich 382 Mk. zu zahlen, nach dem neuen Statut aber nur 228,00 Mk.

Bei der geplanten und auch durchgeföhrten Invalidisierung nach dem neuen Statut standen dem Knapschaftsverein zwei Bestimmungen im Wege. Nach § 110 der neuen Satzung können Mitglieder, welche bis zum Eintritt der Berginvalidität weniger als 500 Wochen Beiträge gezahlt haben, die Rente nach dem alten Satzung verlangen. Der Mann hatte bis zum ersten Krankentage nur 488 Wochen gezahlt. Der Knapschaftsverein rechnete ihm nun von den letzten 26 Wochen Krankfeier noch sieben als Beitragswochen an. Dadurch kam die Zahl der Beitragswochen auf über 500 und der § 110 außer Acht. Um die zweite hindrende Statutbestimmung auszuschalten, mußte schon etwas mehr Auslegungskunst angewandt werden. Nach § 23 der neuen Satzung und § 28 der alten Satzung beginnt der Anspruch auf Pensionszahlung mit dem Tage, an welchem der Verlust der Arbeitsfähigkeit eintrete te ist. Das war im vorliegenden Falle am 15. Dezember 1907, der erste Krankentag. Der Knapschaftsverein behauptete nun, als Eintrittszeit der Arbeitsunfähigkeit und Berginvalidität habe nicht der erste Tag der Arbeitsunfähigkeit zu gelten, sondern der Tag, von dem an die Gewissheit besteht, daß die Arbeitsunfähigkeit eine dauernde sein würde. Das sei bei 1. Februar 1908, denn der Arztbericht und Herr Dr. Beckel hätten ihr Gutachten dahin angegeben, daß erst vom 1. Februar 1908 an dauernde Arbeitsunfähigkeit anzunehmen sei. Mit diesen Behauptungen hatte der Verein auch beim Schiedsgericht Erfolg. Dieses erkannte die Auslegung des § 23 als richtig an und wies den klagenen Arbeiter ab. Anders das Oberlandesgericht. Dasselbe entschied, daß die knapschaftliche und bürgerliche Auslegung unrichtig sei und dem Arbeiter die Rente nach dem alten Knapschaftsstatut zu stehe. Der Mann erhält nun pro Jahr 160 Mk. Rente mehr, wie der Verein ursprünglich zahlen wollte und diese Summe ist durch den Beistand des zuständigen Verbandssekretariats herausgeholt worden, auch ein Zeichen von dem Wert gewerkschaftlicher Organisation.

Knapschaftliches.

Achtung! Knapschaftswahlen im Ruhrbezirk.

Am Sonnabend den 10. April, vormittags von 9–12 Uhr und nachmittags von 4–7 Uhr, finden im Ruhrbezirk in nachstehenden Sprengeln Knapschaftswahlen statt:

Sprengel-Nr. 4. Stadt Bochum nördlich der Eisenbahn von Bochum-Nord nach Präzident und östlich des nachbenannten Straßenzuges: Kaiser-Wilhelm- und Bergstraße. Gemeinde Altenbochum nördlich der Eisenbahn von Bochum-Süd nach Langendreer-Süd.

Wahllokal: Restaurant Schäfer in Bochum, Castropstraße.

Sprengel-Nr. 27 a. Von der Gemeinde Linden die Alt-, Bech-, Deimke-, Halden-, Heinrichs- und Hochstraße, von der Holzstraße die geraden Nummern, Jäger- und Kotschstraße, vor der Münchenerstraße die ungeraden Nummern, Spritzen-, Eick-, Weber-, Welpers- und Biegelstraße sowie die neue Kolonie der Zeche Friedlicher Nachbar.

Wahllokal: Wirtschaft Dieckerhoff in Linden-Nord.

Sprengel-Nr. 62 a. Gemeinde Bork mit den Bauerschaften Hassel und Rettberge. Gemeinde Selm mit den Bauerschaften Beifang, Otrup, Westerfelde und Terniche. Gemeinde Süddlichen und Nordkirchen. Stadt und Landgemeinde Lüdinghausen. Stadt Olpe mit der Bauerschaft Binnum.

Wahllokal: Wirtschaft „Waldfreiheit“ in Altenberne-Niederbochum. **Sprengel-Nr. 72 a.** Stadt Dortmund westlich der Gronau-Guischeder Bahn und nördlich der Wallstraße ausschließlich des Burgwegs, der Seiler- und Lindenhofstraße.

Wahllokal: Wirtschaft Herzog in Dortmund, Oesterholzstr. 34.

Sprengel-Nr. 114 a. Gemeinden Lünen, Nord-Lünen, Stolzen, Westerheide, Hemmerde, Siddinghausen, Holtum, Buer, Bausenhausen, Werl, Sünderup, Budberg, Hilbeck.

Wahllokal: Wirtschaft Kettler in Lünen (an der Bahn).

Sprengel-Nr. 122 a. Gemeinde Stoppenberg westlich der Eisenbahn von Essen-Süd nach Altenessen, nördlich der Altenessenstraße, westlich der Bach- und Helenestraße, beide Straßen auf beiden Seiten. Gemeinde Altenessen westlich der Helenestraße, diese Straße südlich der Zeche Helene, südlich der Bahnhof-, Stroppenberger- und Winkelstraße, diese Straßen auf beiden Seiten östlich der Essen-Horsterstr. bis einschließlich Nr. 66.

Wahllokal: Wirtschaft Woe. Georg Hünebed, Altenessen, Helenestr. 93.

Sprengel-Nr. 152 a. Gemeinde Krar östlich der Hauptstraße und östlich zwischen den Bauern Krar-Süd und Krar-Nord. Gemeinde Leithe.

Wahllokal: Wirtschaft Heidhoff in Krar, Hauptstraße.

Sprengel-Nr. 177 a. Buer-Nord nördlich der Hamm-Osterfelder Bahn, die Zeche Bergmanns Glück mit deren Besitzungen. Die Bauerschaften Nieders-, Mittels- und Oberholzen, die Bauerschaften Lüch, Schermbach, Alt-Schermbach, Dorf und Gemeinde Wulsen, Dorf und Gemeinde Lembeck und der Kreis Borken.

Wahllokal: Wirtschaft Degener in Buer i. W., Gladbeckstr.

Sprengel-Nr. 209 a. Die nördlich der Lippe liegenden Ortschaften Herze-Torchen, die Bauerschaften Wenge, Sölden, Holsterhausen, Schermbach, Alt-Schermbach, Dorf und Gemeinde Wulsen, Dorf und Gemeinde Lembeck und der Kreis Borken.

Wahllokal: Wirtschaft Berndsen in Gladbeck, Montforterstr.

Sprengel-Nr. 264 a. Von der Landgemeinde Rellinghausen die Bauerschaften Hochlarmark II und Stukenbusch. Von Hochlarmark I den nördlichen Teil der Holz- und Robertstraße.

Wahllokal: Wirtschaft Küch in Hochlarmark.

Sprengel-Nr. 269 a. Von der Stadt Herne die Hermann-, Hoch-, Kronen-, Pieper- und Luerstraße, die Weichselstr. von Nr. 178 ab.

Wahllokal: Restaurant „Wuldeslust“ (h. Ellmen) in Herne, Wiescherstraße.

Sprengel-Nr. 270 a. Von der Gemeinde Sodingen die Bismarck- und Friedrichstraße, die Mont-Cenisstraße von Nr. 1 bis Nr. 57 bzw. 60, die Luerstraße, von der Schulstraße die geraden Nummern, die Süd- und Wilhelmstraße. Von Giesenbeck die Giesenbeckstraße.

Wahllokal: Wirtschaft Wiesmann in Sodingen.

Sprengel-Nr. 285 a. Gemeinde Dümpten südlich des Weges von Wirt Baumwester an Leyles Hof vorbei bis zur Borbeder Grenze, östlich der Borbeder Straße, von der Schulstraße die geraden Nummern, die Süd- und Wilhelmstraße. Von Giesenbeck die Giesenbeckstraße.

Wahllokal: Wirtschaft Wiesmann in Sodingen.

Sprengel-Nr. 287 a. Der Teil der Gemeinde Hamborn, welcher nördlich der Finkus- und Gerlingstraße bis zur Waldstraße liegt, östlich der Waldstraße von Gerlingstraße bis zur Sterkraderstraße und südlich der Sterkraderstraße, letztere auf beiden Seiten.

Wahllokal: Wirtschaft Cheling in Ober-Marzloh, Finkusstraße.

Sprengel-Nr. 293 a. Stadt Duisburg-Meiderich westlich folgender Straßenzüge (Grenze Mitte der Straße): Duisburgerstraße, auf dem Dammt, Biesenstraße, (auf beiden Seiten westlich), Hambornerstraße bis zur Einschertalstraße. Stadt Duisburg-Meiderich nördlich der Einschertalstraße.

Wahllokal: Wirtschaft Bottendorf in Dümpten.

Sprengel-Nr. 307 a. Der Teil der Gemeinde Osterfeld, welcher umgrenzt wird von der Hügel- und Breitestraße (von diesen Straßen die ungeraden Nummern), der Gemeindegrenze Bottrop bis zur Dorfenerstraße, der Dorfenerstraße, der Gemeindegrenze Sterkrade bis zur Knappenstraße, der Gemeinde Sterkrade, der Knappenstraße bis zur Hoffnungstraße, der Hoffnungstraße (gerade Nummern) bis zur Hügelstraße.

Sprengel-Nr. 307 b.</b

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Grube Vereinigte Wille. Schon seit langerer Zeit wird von dieser Grube sehr viel über Misshandlungen geltägt. Es ist noch nicht genug damit, daß die Arbeiter für ihre schwere Arbeit bedeckt schlechter entlohnt werden, wie dieses im vorigen Jahre der Fall war, obendrein werden für jede Fleißigkeit noch hohe Strafen verhängt. Am 4. Februar d. J. waren nicht weniger wie 85 Mann mit je 1 bis 2,50 Mt. bestraft; auf Wille II waren an einem Tag 15 Mann mit je 2 bis 2,50 Mt. bestraft. Viele Klagen werden auch geführt über die Aufseher Gschwendner, Aehl und den Obersteiger Schmitz. Gschwendner treibt sogar die Arbeiter des Nachts 1/4 Uhr aus der Mannschaftsbude an die Arbeit mit den Worten: „Macht, daß ihr hinaus kommt, sonst fliegt ihr heraus“ oder macht, daß ihr aus der Grube kommt“. Die Mannschaftsbude ist viel zu klein und sehr schlecht beleuchtet. Trinkwasser fehlt gänzlich. Sogar zum Stoffeschen wird Wasser aus der Wasserleitung benutzt. In der „Bergarbeiter-Zeitung“ wurde schon zweimal darauf hingewiesen, aber man findet es noch immer nicht für nötig, Wasserleitung anzulegen. Für 90 Mann Belegschaft ist nur ein Abortklo vorhanden. Derselbe ist auch noch die meiste Zeit so beschmutzt, daß er überhaupt nicht gebräucht werden kann. Auch fehlt es an Licht, für 14 Betriebspunkte ist nur eine Bogenlampe vorhanden. Außerdem steht dieselbe noch 50 Meter entfernt. Auch wäre es angebracht, den Arbeiter reinen Holz zum Brennen aufzustellen, das Abfallholz zu liefern. Als ein großer Übelstand wird es empfunden, daß keine Gehälter vorhanden sind, sobald die Arbeiter die schweren Haken nach Hause schleppen müssen. Bei der Aufsicht muß der Hauer für Haken und Schaufel 5,20 Mt. zahlen; lehrt er wieder ab, ist er gezwungen, dieselben dem Hauptmwart zu einem Spottpreis zu verkaufen. Derselbe bringt sie ins Magazin, wo sie wieder verkauft werden. Auch wird darüber geltägt, daß die Schappenausnehmer beim Verladen der Brüder über Stunden wachen, wohingegen die Ladungsscheine fehlen müssen.

Königreich Sachsen.

Steinkohlenwerk Konkordia. (Dölschütz). Dieses Werk ist bis vor kurzem die Grubstätte des getrennten Gedinges gewesen. Nun wieder waren es nach Angabe der Werksverwaltung die Arbeiter selbst, welche das getrennte Gedinge wünschten. Es ist ja nicht allzuschwer, Leute zu finden, die immer bereit sind, ihre eigenen Interessen mit jenen zu treten, besonders, wenn der Wunsch in recht deutlicher Weise an einer bestimmten Stelle geäußert wird. Trotzdem ist es der Belegschaft gelungen, dieses traurige aller Gedingessteine wenigstens vorläufig zu beseitigen. Nun sind aber im Monat Januar bei einem Teil der Belegschaft Löhnung ausgezahlt worden, die jeder Mensch als Hungersöhne bezeichneten muß. Es wurden in verschiedenen Fällen auf 26,7 Schichten mit einem Schichtlohn von 8,80 Mt. 9,40 Mt. verdient. Undere wieder befundenen auf 20,5 Schichten 81,68 Mt. Ein dritter erhielt auf 26,7 Schichten 55,00 Mt. Von diesen erbärmlichen Löhnungen werden noch die Abgaben für Renten und Krankenkasse usw. abgerechnet, so daß sich ein sehr niedrige kamen, wieviel zum Beispiel bleibt. Man hat es fertig gebracht, bis herunter zu 85 Prozent auszuzahlen, ja einige sollen sogar unter dem Schichtlohn abgespielt worden sein. Das ist aber schade, daß die Schafe knackt. Im Monat Januar sind nicht weniger als 206 Mt. Strafe ausgehangt. Bei einer so geringen Belegschaft eine unerhörte Summe. Die Kameraden sind nun der Meinung, daß derartige Löhne nur den einen Zweck haben sollen, die Arbeiter zusammenzuheften, damit man wieder nach dem getrennten Gedinge schreit. Kameraden, wir warnen euch! Nehmt die angebotenen Gedinge, wenn sie euch zu niedrig erscheinen, nicht an und verlangt erst eine genaue Untersuchung der wirklichen Verhältnisse. Desgleichen meist den Versuch, das verantwortliche Prämitiedgedinge einzuführen, entschieden zurück. Gest vor kurzem hat man wieder vor einem Ort pro Hund 20 Pfsg. mehr geboten, wenn ein bestimmtes Quantum Wagen geschafft wird. Kameraden, an diesen 20 Pfsg. hängt ein Teil unserer Gesundheit, ja sehr oft eines Lebens. Auch dem dortigen Herrn Obersteiger möchten wir raten, sich im Verkehr mit den Arbeitern eines besseren Tonnes zu bedienen. Zum Schluss erscheint es uns für Konkordia notwendig, daß die Berginspektion einmal eine gründliche Befahrung vornehme.

Provinz Sachsen.

Musterzeche „Meinland“. Groß-Kayna. Sehr wenig erbaubare Bauten herstellen auf diesem Werke. Der Tagebau gleicht einem alten Lumpenloch. In den Strecken fehlen die Laufboden. Die Verwaltung betrachtet dies wahrscheinlich als Luxus. Die ganze Schicht müssen die Arbeiter in dem Wasser herum patzen. Einen Ort, die Stiefel und Kleidungsstücke wieder zu trocknen, gibt es nicht. Eine Leutetube ist zwar vorhanden, aber dort ist es nicht möglich etwas zu trocken. Bei der jetzt rauhen Jahreszeit war es wiederholte so kalt in dem Raum, daß die Arbeiter in der Pause zum Essen die Handschuhe anzischen mußten. Die Arbeiter klagen auch sehr über die niedrigen Löhne. Bei der größten Anstrengung gelingt es ihnen bei dem schlechten Gedinge nicht, soules zu verdienen, daß es zum Leben ausreicht. Löhne von 2,70 bis 3 Mt. sind keine Seltenheit. Der Steiger W. dürfte sich auch bessere Lohnungsformen aneignen; besonders der Ton, den er den Arbeitern gegenüber anzuschlagen beliebt, ist sehr zu verurteilen. Für Waschelegerie ist auch noch nicht gesorgt; im ganzen Tagebau ist nicht eine einzige Einrichtung vorhanden, wo der Arbeiter seine Hände von Schmutz reinigen könnte, bevor er sein Butterbrot verzehrt. Strafen regnet es bei jeder Gelegenheit; bei den geringsten Vergehen werden Strafen von 50 Pfsg. bis zu einer Mark verhängt. Wo die Strafen hinstehen, weiß kein Mensch und ist es daher erklärlich, wenn sich die Arbeiter darüber allerlei Gedanken machen.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Zechen Friedensgrube. Trotz der schlechten Zeit, hängt hier im Bechenhause ein Aufschlag mit 154 Bestrafungen von je 1—3,50 Mt. Dabei sind die Gedinge und Löhne recht erheblich reduziert worden. Das Metergeld wurde stellweise von 7,50 auf 6 Mt., das Kohlen gedinge von 40 auf 35 Pfsg. pro Wagen reduziert. Die Schlepper erhalten statt 18—19 nur noch 17 Pfsg. pro Wagen. Die Waschlaune ist viel zu klein und sehr schmuckig. Unterm Marlenbach, wo im vorigen Jahr das Gewölbe eingestürzt ist, wurde nur provisorisch verbaut. Die Strecken sind auch sehr schlecht verbaut. Am 13. v. M. haben in einem zu Brüche gehenden Pfeiler zwei Hauer und zwei Schlepper ihr Leben eingeblutet. War auch da alles in bester Ordnung?

Süddeutschland und Reichslande.

Wichtige Bergarbeiterankündigung für die Pfälzer Tongruben. Zwischen Hettenschleidheim und Eisenerz befindet sich eine größere Anzahl Tongruben, kleinbetrieben, in denen jedoch im Tagebau, nicht im Tagebau, abgebaut wird, d. h. es werden Schächte niedergeschlagen, von diesen aus Förderer und Abbaustrecken in den Ton hineingetrieben und so das Produkt entzogen. Diese Strecken müssen nun mit Holz vollständig, Stempel an Stempel, Klappe an Klappe, sowohl im Liegenden wie hängenden, ausgebaut werden, daß das Gebäude auf der Zimmierung ruht. Ist nun eine Strecke ausgebaut, wird das Holz rückwärts ausgebaut, wobei jeder Stempel nebst Klappe stehen bleiben muß. Hierbei ist es nicht selten vorgekommen, daß Steiger mitten in der Strecke Holz abbauen lassen, wodurch sehr leicht ein Streckenbruch verursacht werden könnte und die dahinter arbeitenden Kameraden verunsichert würden. Die Steiger wissen, daß eine dauernde Holzausbaumsmethode streng verboten ist, aber sie dürfen die Bergpolizeilichen Vorchriften um so ungelernt übertragen, wissen sie doch immer einige Tage vorher, wann Herr Hagemann von Zweibrücken kommt und welche Grube er befahren wird! Wenn dann der Bergrat findet, er „alles in Ordnung“, und falls es ein Arbeiter wagt, den königlichen Bergbeamten auf Missstände aufmerksam zu machen, wissen die Unternehmer gleich nachher, was die Arbeiter dem Bergrat mitteilten! So trugen zwei Vertrauensleute Herrn Hagemann Beschwerden über Holzmangel vor, daß er nichts zu altes, morsch, nicht mehr taugliches Holz verwendet wurde, und zweitens aus Holzmangel die Bergarbeiter entgegen den Bestimmungen der Bergpolizeiverordnung Holz aus der Grube nahmen, um Gebäude zu bauen. Raum, daß Herr Hagemann fort war, wußten auch die Grubenbeamten, was die Arbeitervertreter dem königlichen Revierbeamten mitgeteilt hätten! Da niemand außer Hagemann die Klagen angehört, ist es den Arbeitern ein Rätsel, wie die Grubenbeamten davon Kenntnis erhielten. Man kann doch nicht annehmen!, daß ein königlicher Revierbeamter Arbeiter bei ihren Vorgesetzten denkt! Das Vertrauen zu Herrn Hagemann ist dadurch allerdings vollständig erschüttert. Die Auschusmitglieder tragen Herrn Hagemann auch den Wunsch vor, die Frauengartheit auf den Gruben zu verbieten und zu veranlassen, daß die Männerarbeit so bezahlt würde, damit die Frauen nicht mit zu verdienen brauchen, worauf der königlich bayerische Bergarbeiter erwiederte: Die Leute hätten noch nicht das richtige Verständnis für ihre Lage. Man müsse es deshalb dem Unterstand der Masse überlassen, weil sie schließlich in einem solchen Berber eine Nachbildung erblicken würden. Herr Hagemann hat zweifellos das

Verständnis — für Unternehmensinteressen. Während der Bergbau in diesem Kreis 60—70 Jahre alt ist und mehrere hundert Bergleute dort beschäftigt sind, hat die Königlich bayerische Regierung es noch nicht für wichtig gehalten, die Unternehmer anzuhalten, dort einen Knappelschaftsverein zu gründen oder die Arbeiter in einem anderen pfälzischen Knappelschaftsverein zu versichern und die berühmten „Volkswirte“, wie der Buhl von Dödesheim, und andere, unterliegen es, weiter die Regierung noch die Unternehmer an ihre Pflicht zu mahnen, und so erhalten die armen Bergleute, wenn sie aufgebracht sind, keinen Penny. Meint Herr Hagemann wieder jenseits auch hier sagen, daß es nur der Verstand der Masse verschuldet, wenn heute noch kein Knappelschaftsverein für die Hettenschleidheimer Bergarbeiter besteht, und damit hätte er nicht unrecht. Aber wer hat die Masse zum „Unverständ“ erzogen? Der Ordinanzstaat und seine Helfer und zwar zum alleinigen Nutzen der Unternehmer. Wir ersuchen deshalb den königlich bayerischen Bergrevierbeamten, Herrn Bergrat Hagemann von Zweibrücken, so dringend wie möglich, in diesem Kreis der Bergarbeiter-Gesetzgebung zu verschaffen, falls er nicht etwa der Meinung sei sollte, daß Gesetze gemacht würden, um sie zu übertragen! Artikel 195 des bayerischen Berggesetzes besagt:

„Für die Arbeiter aller dem gegenwärtigen Gesetze unterworfenen Bergwerke und Aufbereitungsanstalten, desgleichen für die Arbeiter der Salinen sollen Knappelschaftsvereine bestehen, welche den Zweck haben, ihren Teilnehmern und deren Angehörigen nach näherer Bestimmung des Gesetzes Unterstützungen zu gewähren.“ Knappelschaftsvereine „sollen“ nach dem bayerischen Berggesetz für alle Bergarbeiter bestehen, aber die Bergbehörde, die dafür verantwortlich ist, daß dieses Gesetz auch eingehalten und erfüllt wird, trifft keine Anstalten, die Unternehmer zur Erfüllung des Gesetzes anzuhalten, obwohl ihr dieses Recht eingeräumt ist, ja sogar zur Pflicht gemacht ist. Artikel 201 desselben bayerischen Berggesetzes vom 30. Juli 1900 besagt (Abs. 2):

„Wer von den Beteiligten der zu gründenden Knappelschaftsvereine die Bestimmung eines Bezirks überhaupt nicht beschlossen oder erfolgt über die Bestimmung des Bezirks keine Einigung unter den Beteiligten, so entscheidet das Oberbergamt nach Anhörung der Werksbesitzer und eines von den Arbeitern zu wählenden Ausschusses“. Es wäre dem Bergamt bezüglich Oberbergamt sehr wohl möglich, ohne weiteres die Gründung eines Knappelschaftsvereins zu erzwingen oder den Ansclich an einen schon bestehenden zu veranlassen, aber die Masse lebt im Unverständ dahin, wogegen den Unternehmern Kosten machen! Zum Glück fängt es aber auch in dieser Ecke allmählich an, Licht zu werden, und werden auch hier die „Hilfsräte“ dafür sorgen, daß die bestehenden Gesetze auch gehalten werden. Die Hettenschleidheimer Bergleute haben sich dem Verbande angeschlossen und werden durch ihre Organisation sich ihre Rechte erkämpfen, falls man ihnen dieselben nicht gewillig gewährt.

1000 Bergarbeiter abgelegt.

Die fiskalische Zache Waltrop stellte infolge der Wasserrücksäge den Betrieb vollständig ein und legte 1000 Mann von der Belegschaft ab.

Aus dem Kreise der Kameraden..

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Die Methode des „Bergknappen“.

„Ich weiß, daß die Gewerkschaftsleitung ehrlös ist, aber es ist mein Geschäft, sie zu verteidigen.“

Das hat, wie 1899 gerichtlich festgestellt wurde, der „Gewerkschaftsschöpfer“ und Zentrumabgeordnete Brust gesagt. Das seine Nachfolger nach denselben Reim handeln, können wir aus einer einzigen Nummer des „Bergknappen“ gleich mehrfach nachweisen.

In seiner vorigen Nr. wandte sich das Zeitungsgewerkvereinsblatt in seiner bekannten lobigen und verbächtigenden Weise zur Abwehrung mal gegen die Linksliberale „Frankfurter Zeitung“. Das Blatt hatte sich unterstanden, die arbeiterstädtische Haltung der Zeitungsgewerkvereinsführer nicht anbetwürdig zu finden. Auch die „Soziale Praxis“, ein Blatt, das sonst recht freundlich von den Zeitungsgewerkvereinen behandelt wird, kann sich mit der überklugen „Taktik“ der Bergknappenleute nicht befriedigen, worauf auch dieses Blatt angerempelt wurde. Schärfer noch geschah das im „Bergknappen“ gegen die „Frankfurter Zeitung“. Der „Bergknappe“ „vermöbelte“ diese Zeitung nach allen Regeln der M.-Gladbacher Schule, und schrieb vielseitig zum Schluss der „Freund“ Hu sei Mitarbeiter der „Frankf. Zeitung“.

Damit sollte natürlich den christlichen Bergbürgern gesagt sein, hinter dem kritischen Artikel in der „Frankf. Zeitung“ stecke unser Kamerad Hu. Unsere Kameraden wissen ja, wie solche „Unspielungen“ in der Regel verlaufen. Ehe man sich's versieht, stellt sich so ein M.-Gladbacher hin und behauptet bestimmt, Hu schreibe auch in der „Frankf. Zeitung“ „Hochartikel gegen den Gewerksverein“. Um dem einen Nagel vorzuwerfen, erhielt der „Bergknappe“ folgende Richtigstellung:

„Die verdeckte Redaktion erwähnt ich mit Bezugnahme auf das Preisgefecht im Abdruck folgender Richtigstellung:

Im Schlusssatz eines Artikels in der letzten Nummer des „Bergknappen“, der sich mit einer gegen die Taktik des Gewerksvereins christl. Bergarbeiter gerichteten Auslastung der „Frankfurter Zeitung“ beschäftigt, heißt es, „Freund“ Hu sei Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“.

Das ist nicht der Fall. Ich bin kein Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“, sondern habe nur einige Male die Spalten der „Frankfurter Zeitung“ in Anspruch genommen, um irrtümliche Darlegungen von Mitarbeitern des genannten Blattes über Arbeiterfragen an derselben Stelle, wie die Brüderlichkeiten erfolgten, entgegenzutreten, was mir die Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ in dankenswerter Weise gestattete. Diese Einsendungen habe ich stets mit voller Namensunterschrift vertreten; infolgedessen sind die durch Ihren Schlussatz angeborenen Verurteilungen hinflos.

Hochachtungsvoll

Otto Hu.

Idee auch nur halbwegs anständige Redaktion hätte die Sache mit dieser Richtigstellung für erledigt erklärt. Anders die Bergknappenleute. Sie führen der Richtigstellung neue Beschimpfungen gegen Hu an und behaupten — natürlich wider besseres Wissen — durch die Richtigstellung habe Hu zugegeben, Mitarbeiter der „Frankf. Ztg.“ zu sein! Warum? Weil er in dem Blatte Gutgegungen auf im selben Blatte erschienene irrige Darlegungen veröffentlichte! Jeder mit dem Preiswesen vertraute Mensch weiß, daß man unter „Mitarbeiter an einer Zeitung“ etwas ganz anderes versteht, als was die Redaktion des „Bergknappen“ den Lesern aufbinden will. Sie weiß; daß Sie Ihre Leser bestützt! Ist die gelegentliche Quatschnahme einer Zeitung, um dort irrige Darstellungen zu berichtigten, eine „Mitarbeit“, dann sind die Generalsekretäre Giffert und Behrens „Mitarbeiter“ der Zeitungspresse, denn beide befreiten sich von Grubenbesicherblättern, um sich gegen dort veröffentlichte Unrichtigkeiten zu wenden! Man sieht, wie leicht obenrein die Bergknappmethode ist.

Der springende Punkt ist aber, daß Hu ausdrücklich erklärt: alle seine Einsendungen an die „Frankfurter Zeitung“ sind stets mit seiner vollen Namensunterschrift vertreten worden. Damit ist gesagt, daß Hu mit dem vom „Bergknappen“ „vermöbelten“ Artikel der „Frankf. Ztg.“ (der übrigens den Nagel auf den Kopf traf) gar nichts zu tun hat. Um nun zu verwischen, daß wieder einmal ein M.-Gladbacher Gipfel auf den Schultern zurückgeprallt ist, beschwindelt der „Bergknappe“ seine Fehler aufs neue. Ehrlich den Verdächtigungsversuch einzugehen, ist den Überchristen einfach nicht möglich.

Der zweite Fall ist noch bezeichnender für den Charakter der Überchristen. Wir haben schon in der vor. Nr. kurz mitgeteilt, daß Brüder Hu und Imbusch am 28. Februar in unserer Versammlung in Essen-West erschien und durch Lärm und Provokationen die Versammlung zu sprengen versuchten. Selbst die „Katholische Zeitung“ schreibt, Imbusch sei mit Metallarbeitern und Holz-

arbeitern herangereckt, um die Versammlung zu sprengen! So etwas schreit dann fortwährend über den „Terrorismus und der Sozialdemokratie“. Imbusch mußte mit seinen 150 „christlichen“ Metallarbeitern, Holzarbeitern, Schaltern und Schneider abziehen.

Die Sprengkolonne begann gleich bei der Eröffnung der Versammlung mit zu töben und forderte einen Sitz im Saal! Kamerad Sachse nahm hieraus das Wort und erklärte, auch die Imbusche hätten sich der Majorität zu fügen, aber sie würden volle Redefreiheit bekommen! Kamerad Sachse sicherte also den Arbeitern volle Redefreiheit zu. Wie verriet nun der „Bergknappe“, dessen Redakteur Imbusch in der Versammlung war! Der „Bergknappe“ belligt seine Leser wie folgt: „Gleich bei der Eröffnung der Versammlung entstand schon Unruhe, weil die Verbündeten aus geradezu kindlicher Angst einzigen Gewerkschaftsmitgliedern nicht einmal das Wort zur Geschäftsbordnung geben wollten. Letztere wollten nur anfragen, ob ihnen auch freie Diskussion gewährt werde. Der Verbandsvorsitzende Sachse schaute sich nicht, die Nichterteilung des Wortes zu verteidigen. Er war den Gewerkschaftsmitgliedern Steeger und Imbusch unter Name nennung sogar vor, sie seien zu der Versammlung nicht eingeladen. Und das, trotzdem die Versammlung als öffentliche Bergarbeiterversammlung bekannt gemacht und alle Bergarbeiter eingeladen waren. Der Verbandsvorsitzende Sachse stellt sich also ebenso wie die Gründungsmitglieder aus dem Standpunkt, die Angestellten der Bergarbeiterorganisationen seien keine Bergarbeiter. Wir gratulieren! Das Verhalten Sachses kennzeichnet auch recht dessen Angst vor einer Diskussion.“

Wer das liest und nicht in der Versammlung war, muß annehmen, Kamerad Sachse habe die Imbusche nicht sprechen lassen wollen. Tatsächlich hat Sachse volle Redefreiheit verschafft! Imbusch hat auch das Wort erhalten und hätte ruhig seine Rede beenden können, wenn er nicht fortwährend in einer aufreizenden Weise die Versammler verhöhnt und beschimpft. Imbusch wollte ja nicht sachlich diskutieren, sondern er wollte die Versammlung stören! Das bestätigt ihm sogar die „Katholische Zeitung“. Wir wollen nun auch mitteilen, daß am Pressetisch der Vertreter eines auswärtigen nicht sozialdemokratischen Blattes von dem standhaften Benehmen des Imbusch so empört wurde, daß der Herr sagte: „Man sollte den Kämmler vom Pult herunterholen!“ Diesen Eindruck macht die überchristliche Leute Imbusch auf unparteiische Versammlungsteilnehmer. Wir gratulieren der M.-Gladbacher Druckauf zu ihrem Freuden.

Kamerad Sachse ist tatsächlich für Worterteilung an die Imbusche eingetreten, Sachse hat absolut keine Veranlassung, eine Diskussion zu scheuen. Jetzt stellt der standhaftige Imbusch obendrein die Dinge auf den Kopf und schreibt, Sachse habe die Imbusche minder machen wollen. Eine respektable Leistung. Wider besseres Wissen, also verdeckt ist der Bergknappbericht abgesetzt, dafür sind die massenhaften Teilnehmer an der Versammlung unsere Zeugen. Genau das Gegenteil von dem, was sich zugetragen hat, teilt der „Bergknappe“ seinen bedauernswerten Lesern mit. Es hat gar keinen Zweck, sich mit solchen Nacharbeitervertretern in eine Diskussion einzulassen; sie berichten hinterher ihren Lesern ja doch nicht, wie die Vorgänge sich wirklich abgespielt haben. Diese Methode soll christlich sein? Vor diesem M.-Gladbacher „Christentum“ dankt jeder ehrliche Arbeiter!

Das von den Lesern des „Bergknappen“ systematisch verheimlicht wird, was für „praktische Arbeit“ ihre „führenden Geister“ leisten, tritt in der letzten Nr. des Blattes ebenfalls recht krass hervor. Es wird die Landtagsrede des Gewerkschaftsmitgliedes und Zentrumabgeordneten Sauermaier abgebracht. Die Masse bedarf aber noch einer sehr wichtigen Ergänzung. Im Landtag wurde nämlich auch zur selben Zeit über eine Petition der fiskalischen Bergarbeiter des Preußisch-Bripischen Gemeinschaftsverkes verhandelt. Die Kameraden ersuchten um eine Lohn erhöhung von 30 Pfsg. pro Schicht; ihr Durchschnittslohn betrug lediglich nur 905 Mt. Der sozialdemokratische Abg. Brust, Imbusch, Sauermaier, Gronowksi, Giesberts mit den anderen bürgerlichen Abgeordneten gegen die Erhöhung des Bergarbeiterlohns! Die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten stimmten färmlich für die Verstärkung der Bergarbeiterpetition.

So sieht die „praktische Arbeit“ der Zentrumsgewerkvereinsführer aus. Warum verschweigt der „Bergknappe“ diese standhafte Tat den Gewerkschaftsmitgliedern? Wenn die Mitglieder im Gewerkschaftsverein erfahren, wie ungeheuer sie durch die M.-Gladbacher geschädigt werden, dann hätte die Herrlichkeit der „alleinchristlichen“ Nacharbeitervertreter schnell ein Ende. Die Methode des Bergknappen besteht eben darin, den Gewerkschaftsmitgliedern die Wahrheit zu verschweigen.

Herr Imbusch hatte in der Versammlung in Essen-West den Mut, unser Kameraden Sachse zu einer von ihm (Imbusch) einberufenen Versammlung einzuladen. Sachse sagte zu. Dem Herrn Imbusch schien nun aber die Sache nicht ganz geheuer. Zwar lud er Sachse noch einmal schriftlich, aber er ließ in Essen und Umgebung Handzettel mit folgendem Inhalt verbreiten:

„

In diese haben einige noch in Arbeit stehende Verbändler versucht, den christlichen Referenten entgegenzutreten, wurden aber niedergeschlagen. In Sterkrade hat Herr Effert vor 14 Tagen in einer christlichen Gewerbevereinsversammlung sich die tollsten Beschimpfungen gegen den Verband gefestigt. Nach dem Bericht der "Sterkrader Zeitung" ist auch erklärt worden, daß Polony zu dieser Versammlung schriftlich eingeladen, aber nicht erschienen sei. P. ist aber nicht eingeladen worden, weder schriftlich noch schriftlich! Die Christlichen haben gelogen, wie das ja jetzt recht oft vor kommt. Um sich behaupten zu können, müssen die Beutchen ihre Verlogenheit steigern, bis vielleicht den anständigen christlichen Gewerbevereinern der Geduldssaden reichen wird. Ferner möchten wir unsere Kameraden auf einen weiteren Teil der verlogenen Gesellschaft ausmerksam machen. Christliche verbreiten nach Versammlungen, die vom Verband einberufen sind, das Märchen, daß in unseren Versammlungen auf die Religion geschimpft worden ist. Auch dann, wenn nicht ein einzelnes Wort über Religion gesagt worden sei. So wird der Fanatismus aufgestachelt. Mögen sich das die Kameraden merken.

Berggewerbege richtswahlen in den Kammerbezirken Oberhausen und Duisburg.

Am 18. März findet in diesen Kammerbezirken die Berggewerbege richtswahlen statt. Die Reiche Deutscher Kaiser teilte durch Anschlag mit, daß die Wahl von morgens 10 Uhr bis abends 10 Uhr stattfinde.

Auf eine telefonische Anfrage an das Bergamt in Duisburg steht uns selbiges mit, daß die Wahlzeit nur von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends dauert. Wir ersuchen dieshalb die Bergarbeiterchaft, sich durch den Anschlag der Bechenerverwaltung nicht irreführen zu lassen. Nicht in allen in unserer Leitung bestimmlich mitgeteilten, sondern nur in folgenden Bezirken finden die Wahlen statt:

Kammerbezirk Oberhausen.

Wahlbezirk 2.

Bürgermeisterei Sterkrade westlich der Bahn von Oberhausen nach Wesel. Von der Eiserstraße die Häuser von Nr. 80 aufwärts, von der Weiterstraße sämtliche Häuser mit Ausnahme 171 b und c 175.

Wahllokal: Wirtschaft Schnappe in Sterkrade, Neumühlstr.

Kandidat: Heinrich Bernthsen, Holten, Bismarckstr. 18.

Wahlbezirk 4.

Stadtteil Oberhausen südlich bei ehemals Köln-Mindener Eisenbahn von Dortmund nach Duisburg. Von der Grenzstraße gehören nur die geraden Nummern zum Wahlbezirk, von der Eiserstraße nur die Häuser von Nr. 224-286 und 280.

Wahllokal: Wwe. Haas, am Neumarkt.

Kandidat: Ernst Brink, Oberhausen, Rörnerstr. 46.

Wahlbezirk 6.

Stadtteil Mülheim an der Ruhr-Südruhr des Stadtkreises Mülheim an der Ruhr.

Wahllokal: Wirtschaft Johann Knütermann in Styrum.

Kandidat: Eduard Gnosh, Styrum, Ludwigstr. 14.

Wahlbezirk 7.

Bürgermeistereien: Hieselb., Gahlen und Schermbeck.

Wahllokal: Wirtschaft Kalveram am Bahnhof Holten.

Kandidat: Konrad Stang, Schmächtendorf, Forststr. 108.

Wahlbezirk 8.

Bürgermeisterei Hamborn, begrenzt durch die Kaiserstraße von ihrem Schnittpunkt mit der Gemeindegrenze Duisburg, bis zu ihrem Schnittpunkt mit der Provinzialstraße. Neumühl-Dinslaken (östliche Seite der Kaiserstraße) weiter durch die Provinzialstraße. Neumühl-Dinslaken (südliche Straßenseite) bis zum Wesserturm, weiter durch die Alleestraße bis zu ihrem Schnittpunkt mit der Nannenbergerstraße und Rothestraße, durch die Rothe- und Beckerstraße (nördliche Straßenseite) bis zur Gemeindegrenze Duisburg-Ruhrort, an dieser entlang bis zum Schnittpunkt mit der Kaiserstraße.

Wahllokal: Wirt Schmid, Bruchhausen.

Kandidat: Jakob Wallrich, Marxloh, Wolfsstr. 43.

Wahlbezirk 14.

Bürgermeisterei Hamborn, begrenzt durch die Provinzialstraße. Neumühl-Dinslaken von ihrem Schnittpunkt mit der Grubendöhle der Gemeinschaft Deutscher Kaiser bis zur Kaiserstr. (nördliche Straßenseite) weiter durch die Kaiserstraße (südliche Straßenseite) bis zur Einmündung in die Holzenerstraße (westliche Straßenseite) durch die Holzenerstr. (westliche Straßenseite) bis zum Schnittpunkt mit der Provinzialstraße.

Wahllokal: Schulte-Ostrop, Schmidigerstr., Gartenstraße.

Kandidat: Joh. Kawrznitski, Hamborn, Knappenstr. 69.

Wahlbezirk 7.

Bürgermeisterei Hamborn, begrenzt durch die Provinzialstraße. Neumühl-Dinslaken von ihrem Schnittpunkt mit der Staatsbahn Dinslaken-Ruhrort bis zum Wesserturm (südliche Straßenseite von der Allee- und Beckerstraße) (östlich beginn. südöstliche Straßenseite) bis zum Schnittpunkt mit der Gemeindegrenze Duisburg-Ruhrort und durch die Gemeindegrenze bis zu ihrem Schnittpunkt mit der Staatsbahn Sterkrade-Ruhrort.

Wahllokal: Wirt Agten, Hamborn, Wittfeldstraße.

Kandidat: Emil Wolf Hamborn, Nannenbergstr. 42.

Wieder ein christlicher Betründer auf der Strecke!

Um 25. Oktober vorigen Jahres sollte in Herrnsbach bei Dubweiler (Sauerland) eine öffentliche Bergarbeiterversammlung stattfinden, zu welcher Leimpeters das Referat übernommen hatte. Die Versammlung konnte jedoch nicht abgehalten werden, weil die "christlichen" Kumpels sich nicht bis in den Saal getrauten, sondern in der Wirtschaft sitzen ließen, obwohl der "christliche" Vertreter zwanzig in einer räuberisch stattgefundenen Mitgliederversammlung die "christlichen" aufgefordert hatte, geschlossen in die "rote" Versammlung zu gehen, um Genossen Leimpeters auszuhelfen". Unseren Kameraden wurde mitgeteilt, es habe die Absicht bestanden, unsere Kameraden mit einer Tracht Prügel nach St. Johann zu schicken. Als die "christlichen" sich zu seige zeigten, in die Versammlung zu kommen, setzten sich unsere Kameraden in die Wirtschaft mitten unter sie, hielten ihnen ruhig zu, wie sie Spottlieder auf die Sozialdemokratie sangen und "Rieder mit der Leimpeterrei" riefen. Als das nicht zog, trat der Bergmann Johann Seid an Leimpeters heran, zeigte mit dem Finger auf ihn und rief:

Kameraden! Ich warne Euch vor diesem Leimpeters! Der hat die Arbeiterschaft an der Sattel schon zweimal verraten und verrät Euch auch zum dritten Mal. Bei der Reichstagswahl hat er von der Burchader Hütte 10.000 Mr. bekommen, motorisierte er den Wahlkreis an die Nationalliberalen ausgeliefert hat."

Leimpeters hält dem "christlichen" entgegen, er solle sich etwas vorfechtiger ausdrücken. Wenn wenn er ihn verklage, würde er bestraft werden. Daraus erwürde Seid dann wörtlich:

Du wirst mich nicht verklagen, weil Du sehr gut weißt, daß ich

Dir am Gericht aufzuwerfen um, daß Du die 10.000 Mr. von der

Burchader Hütte wirklich erhalten hast. In Altenhagen habe ich Dir dasselbe schon in einer öffentlichen Bergarbeiterversammlung vorgehalten, habe Dich damals aufgefordert, mich zu verklagen, aber Du hast es nicht getan, weil Du recht gut weißt, warum Du wilst mich auch jetzt nicht verklagen, das ist mir gar nicht lange. Deinerseits habe ich auch Sozialdemokrat, aber nachdem ich gesehen habe, daß die Burchader Hütte die Käfer verlaufen, bin ich zu den "christlichen" übergetreten."

Gegen diese bestimmten Behauptungen, die von den "christlichen" mit wahrer Beifallsgebläse applaudiert wurden, war nichts anderes möglich, als dem Manne Gelegenheit zu geben, den Beifall zu erbringen. So erhob Leimpeters Privatklage. Da Geld inzwischen nach Merlenbach verzogen ist, fand die Verhandlung am 26. Februar vor dem Kaiserlichen Schöffengericht zu Borbach statt. Am Gericht verlegte Seid sich zunächst aufs Leugnen. Mehrere Zeugen bestundene, daß der Angeklagte die oben übergegebene Ausführung getan. Das gab dann den Angeklagten schließlich auch zu. Der Beige Generaldirektor Weisdorff von der Burchader Hütte bestand, daß er Leimpeters persönlich nicht kenne, nie mit ihm verhandelt hätte, noch habe Leimpeters jemals einen Pfennig von der Burchader Hütte ausgezahlt erhalten. Auch davon misste er nichts, daß Leimpeters Geld von der national liberalen Partei bekommen habe, wie der Angeklagte im Termin behauptete. Einen Vergleich lehnte Leimpeters ab, da er ein Gerichtsurteil haben müsse, um dieser Geschädigung zu entschädigen. Ihm liege absolut nichts an der Höhe der Strafe, im Gegenteil bitte er, den Angeklagten möglichst gelinde zu bestrafen.

Das Urteil lautet: Der Angeklagte hat sich vor öffentlichen schweren Beleidigung schuldig gemacht, jedoch ist nicht erwiesen, daß er wider besseres Wissen gehandelt hat. Es ist als erwiesen erachtet, daß er die beleidigenden Äußerungen im Sinne der Anklage öffentlich erhoben hat und daß der Vorwurf, der Privatlager habe sich für 10.000 Mr. bestehen lassen, habe die Arbeiterschaft verlaufen, die schwerste Beleidigung ist, die einem Manne im öffentlichen Leben gemacht werden kann, könnte den Angeklagten nicht zweifelhaft sein. Er hat nicht den Versuch gemacht, für seine Behauptungen den Wahlscheinbeweis anzutreten, hat mit ihm höchst leicht fertig, wenn nicht frivoll gehandelt und verdient eine exemplarische Bestrafung. Das Gericht hat nur deshalb von einer empfindlichen Gefängnisstrafe Abstand genommen, weil der Privatlager selbst geheten hat, davon abzusehen. Es wurde deshalb auf eine Geldstrafe — und wiederum auf Wunsch des Privatlagers so niedrig — von 80 Mark entwegen 6 Tage Gefängnis und Tragung der Kosten erkannt. Den Antrag, das Urteil in der "Bergarbeiter-Zeitung" und im "Bergknappen" zu publizieren, hat das Gericht abgelehnt, weil diese Zeitungen so weit vom Gerichtsort erscheinen. Dafür wird die Publicationsbefugnis dem Privatlager zuerkannt, das Urteil acht Tage im Gemeindelosten von Merlenbach auf Kosten des Angeklagten auszuhängen. Geld muss die Strafe tragen. Die wirtschaftlichen Schuldigen und Verurteilten sind aber jene Heizer gegen die Verbandsführer, die sich im Hinterhalt halten und als Münzherren andere zu verleumderischen Behauptungen aufreizen. Das erleben wir auch genug im Ruherrevier.

Rottkhausen. Seit einigen Monaten hat die organisierte Arbeiterschaft den Boykott über das hiesige Krebsbergs Lokal verhängt, weil der Wirt seinen Saal zu Versammlungen nicht hergeben wollte. Dieser Boykott ist streng befolgt worden, ohne daß bisher der Widerstand des Wirts vollständig gebrochen wurde. Nun will er seinen Saal jetzt zu Feiertägkeiten — wie "glückig" — hergeben, aber nicht zu Versammlungen. Die Gegner der freiorganisierten Arbeiterschaft haben sich zu alles getan, um den Wirt zu unterstützen. Die "braven Christen" haben sogar ihre Quartsversammlung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort abgehalten. War hat der "Christenführer" Tipp bei Abbruch des Trecks 1905 auf eine dahingehende Anfrage erklärt: Wir werden unsern Einfluss auch in Zukunft dahin gestellt machen, daß auch Lokale zur Verfügung stehen, aber dieses Versprechen wird jetzt nicht gehalten, im Gegenteil, die "christlichen" spielen die Herausforderung dort ab

Gostrop 257,60, Garzow 308,80, Gölde 110,70, Görne 80,70, Goslar 149,80, Grünberg 114, Groppendorf 70, Dahlhausen I 246,90, Dahlhausen II 202,50, Dahlhausen-Hörsterholz 181, Deutzen 487,80, Delitzig 141,50, Deuten 188,10, Deuben I 98,90, Delitzsch 25,40, Dittersbach 227,50, Dölln 115,20, Döhlen 82,90, Dörrs 141, Dresau 54,00, Düsten 69,80, Dümpten I 138,50, Dümpten II 118,70, Dümpten III 78,10, Eichholz 689,40, Eichlinghofen 498 (Februar 515), Eibel 742,20, Einse 58, Einbeck 58, Elchinghausen (November-Dezember 1908 45,80), Eggershausen 128,80, Egeln 187,70, Eppendorf 258,10, Erle I 819,50, Erle II 209,70, Eickendorf 654,80, Esen 908,70, Esborn 206,90, Ende 169,10, Empelbe 88,10, Esed 80,50, Eissen-W. Holzhausen 61,90, Eschede 85,40, Esing 1 486,70, Eschmann 711,40, Eschendorf 487, Eschendorf 182,80, Frechen 48, Frohlinde 70,70, Frohlinde 182,80, Frohse 20,80, Frohburg 80, Freienbruch 888,60, Fulda 288,40, Gomitz 59,90, Gehrdt 48,40, Groß-Gemünden 84,80, Gierswalde I 18,40, Gierswalde II 44,40, Gleuel 118, Gottesberg 970, Gotha 142,50, Groß-Rüden 82,80, Großlitz 112,60, Grossenbruch 188,10, Gelsenkirchen I 620,50, Gelsenkirchen II 534,90, Gelsenkirchen III 930,50, Gelsenkirchen IV 602,60, Gelsenkirchen V 208,80, Gelsenkirchen VI 490,90, Gelsenkirchen VII 317,90, Gladbeck I 877,80, Gladbeck II 447,10, Gröben 62,10, Grützwerk 108,10, Haarzopf 128,80, Haldensleben 127,20, Halskampen 178,80, Hamm 203,00, Hannover 28,20, Hanßorn I 602,70, Hanßorn II 268,40, Hartau 115,80, Harpen 517,70, Häbighorstweg 48,60, Häßinghorst 345,80, Hacheney 68,10, Heiden 807,20, Hellingen 179,80, Honsheim 989,80, Hausdorf 887,80, Halle 90,10, Herren 1855,80, Herren 829, Heven 229,40, Herges-Vogel (2. Halbjahr 1908) 17,70, Hermisdorf-Breslau 447,50, Hattingen 154,80, Hengen 290, Henschenburg 180,80, Hettlingen 90, Helske 12,80, Helmstedt 42,20, Helsfeld 201,50, Bergen 168,90, Hiltrop-Gerich 811,20, Hildburghausen 147,70, Hirschfelde 159,80, Holtens 60,80, Horstel 235,50, Horwege 812,60, Hornbrück 507,10, Horst-Güscher 846,20, Hoch-Ruhr 105,80, Hornhausen 20,50, Hönn 81, Hochlarmark 412,50, Hohenburg 118,40, Hohenmölsen 803,50, Holzhausen bei Hattingen 147,80, Holzhausen-Döring 327,70, Holzhausen bei Wülfel 825, Holzhausen bei Wanne 402,60, Holzwedde 342,50, Höstede 229,40, Höstede I 206,40, Höchsten II 170,40, Höntrop 554,20, Hörsle 238, Hörsle 145,10, Höstenleben I 149,50, Hückarde 184, Hörsle 105,40, Hörsle 65,10, Hassenrath 20,40, Höxigen 84,50, Heringhausen 20,50, Hattendorf 529,40, Hattendorf 887,50, Hattendorf 350,40, Kamen I 586,20, Kamen II 901,10, Katernberg I 718, Katernberg II 217,80, Kanna 188, Kirchdene 247,10, Kirchdene 382,10, Kirchdene 347,80, Kirchdene 108,40, Kirchdene 160,80, Klein 128,80, Kloster-Wennigsen 128,70, Kleinhaußdorf 186,80, Klostermansfeld 76,20, Königsborn 528,10, Körner 56,50, Küssem 84,40, Küssem 20, Küssem 12, Krav 70,50, Knebel 307,80, Krebsbach 208,80, Kretschau 851,80, Krebsbach 70,80, Kupferberg 126,50, Kühnsdorf 147,10, Laer 860,60, Langendreer I 1187,80, Langwaltendorf 52,40, Lanstroop 488,50, Lanzach 61,60, Lauterberg 20,40, Lettin 24,80, Lebendorf 22,80, Leubenberg 98,10, Leubendorf 200,70, Linden-Düne 378, Linden-Hannover 104, Liekewegen 187,80, Liebendorf 202,10, Lichtenau 89,50, Lohringen I 474,20, Lugau 6579,20, Lichtenau 152,40, Lüdenscheid 207,80, Lünen-Süd 698,80, Lünen 203,70, Lüttgen-Dortmund 1681,50, Lüttgen 188,50, Marienstein 86, Marten 677,50, Margloch 738,10, Massenerheide 108, Marktansiedel 85,70, Markt 74,90, Mengloch 670,70, Menglinghausen 103, Meuro 83,40, Mieselsdorf 1000,20, Meldeker 1 801,40, Meldeker II 188,90, Miesbach 183, Möhlis 58,80, Mühlheim I 200,60, Mühlheim II 127,70, Mühlhausen bei Unna 98,80, Michelbach 202, Münsterdorf 201,50, Neu-Salzbrunn 640,80, Neu-Straufendorf 28, Neu-Welzen 86,10, Nieder-Bonsfeld 128,90, Niedermassen 259,80, Nieder-Sprockhövel 486, Nienstedt 184,50, Niederau 118,60, Oberhausen I 218,40, Oberhausen II 152, Obermaßen 826,90, Ober-Sprockhövel 349,40 (Februar 364,10), Obermarloch 1897,70, Ober-Gostrop 304,60, Oberaben 210,40, Oberaußem 166,50, Oberbühlingen 124,80, Oespel I 518,80, Oespel II 170, Ostholz 197,80, Osterfeld-W. 310,60, Osterfeld-Halle 73,70, Ottoben 67,50, Penzberg 860,20, Peissenberg 185, Peissenberg-Hetten 101,40, Philippsthal 109,50, Pannenberge 87,70, Querenburg 275,90, Rang 200,90, Raum 18, Rauen 143,20, Rätschen 42, Recklinghausen 1820,70, Recklinghausen-Süd 800,40, Recklinghausen 181,10, Rehe 258,20, Niemel 487,10, Röthkamp 1121,20, Ronnenberg 68,00, Reges 121,50, Rehnsdorf 588,80, Reipelt 67,80, Reichenau 134,40, Reichenau 100,40, Rölschagen 24,20, Röth 870,50, Röllinghausen 285,20, Röllinghausen 489,20, Röllinghausen 371,80, Rüttenscheid 182,80, Rötgen 29,50, Sarstedt 142,50, Saal 84,50, Schanze 195,70, Scharnhorst 426,60, Scherleben 184,40, Schonnebeck I 86,80, Schonnebeck II 358,50, Schonnebeck 258,40, Schöninger 50,70, Stadthagen 57,70, Stafffurt 338,40, Somborn 359,70, Sommerberg 82,50, Sodingen 487,70, Süde 200, Süsen 109, Schiene (4. Quartal 1908) 28,90, Senftenberg I 226,80, Senftenberg II 210,60, Senftenberg III 189,50, Sennwerder 354,50, Saarabien II 685,50, Sikkibach 75,80, Sikkische 279, Schmidthorst 884,60, Schüren 528,50, Schwarzenwald 287,60, Schwerterheid 88,90, Steele 480,90, Sterkrade I 155,20, Stedten 213,20, Steinbach 49,90, Steinbach 32,40, Stratum 165,20, Stockum 580,20, Stoppenberg I 495,40, Stukenburg 33,60, Tarchin 40, Teuchern 613, Tiefenthal 314,10, Theken 400, Törlitz 106,40, Törlitz 88,90, Threna 106, Trebnitz 235,30, Unna 621, Unterwerthen 79,80, Urfelburg 67,60, Ueberruhr 88,40, Uebelen 289,20, Vornholz-Durchholz 352,90, Villen 13,70, Waldenburg 193,00, Waltrop 150,40, Wanne 1064,80, Wattenscheid I 946,60, Wattenscheid II 994,40, Wengen 112,20, Werden 513,60, Werne bei Langendreer 986,60, Werne an der Lippe 160, Westerholt 183,50, Westerholt 150,20, Westerholt 388,10, Westrich 229,40, Westwig 60,90, Wellinghausen 149,80, Westhause 178,20, Weitmar I 302,60, Weitmar II 484,90, Wendthagen 184, Weitendorf 33,70, Westfalen 57,50, Westendorf 21,80, Westendorf 52,80, Westendorf VIII 213,40, Westerholt 123,70, Oberkirchen 200,20, Westerholt 47,60, Löderburg 56,40, Haleborn 12, Krauthagen 27,10, Gilbach 80, Hamm-Nord 282,40, Bonabend 41,60, Mari 56,40, Leigesten 96, Altenburg 152,50, Nieder-Hermendorf 88,50, Niedor-Weißstein 60,70, Homburg 43,20, Höchstädt 548,70, Mörs-Hochstr 1 545,00, Schwäbisch Hall 494,90, Hohenbostel 62,10, Sterkrade II 86,80, Stemmen 110,40, Blumrode 20, Lucka 58,20, Hämmerchen 40,50, Rothenbach 426,80, Langenbochum 95,20, Weißstein 430,70, Weißig 63,90, Kronval 96,50, Wiede 414,30, Wiescherdorf 352,20, Witten 613,70, Wing-Baaf 405,20, Wiesen 21,70, Wiesenhain 95, Winterdorf 566,20, Wyssac 80,80, Wölfenbüttel 128,80, Wolframshausen 17,60, Wörnsmühl 127,80, Wüstrow 143,80, Würfel 63,50, Beetz 682, Biinnwald 9,60, Zipsendorf 629,30, Ziemau 82,20, Marienthal 279,50, Edersbach 126,10, Kirchberg 10,80, Dichteranne 90,70, Culig 96,40, Friedrichsgärtn 339,70, Oberhöndorf 157, Niederplau 568,80, Ebersbrunn 33, Huerbach 144, Bielefeld 385,70, Boden 96,50, Zwidau 263,50, Oberplau 482,20, Wiesen 28,40, Böblitz 155,40, Scheidewig 210, Böhlau 152,00, Münsdorf 59,00, Bölkau 251, Cainsdorf 215,50, Müllen 144,40, Niederhahnen 58,4, Marienbach (Dezember) 259, Johanna-Georgentadt 31,70, Schippan 102,20, Schornegosda 32, Bremsdorf 61,50, Bischhoff 21,60, Sümmigeld 400,60, Bünne-Sich 16,80, Güten 32, Beetz 39, Böhlau 432,80, Waldeburg (Gesamtmitglieder) 40, Müntze 252,80, Biebrude 40, Wallensen 19,20, Rohde 54, Biebrude 36,50, Fellinghausen 25,30, Salzungen 12,80, Meuterode 83,50, Höhnstedt 40, Groß-Kneudorf 57,20, Kamen III 131,20, Langendreer II 684,30, Selm 69,30, Dautein 103, Februar 123, Gießen (Dezember-Januar) 34, Ruhrtor-Lüer 83,60, Rahm 188,80, Rieke 40, Asberg 120,20, Neu-Hain 117, Gymnich 8,80, Kerpen 8,10, Neuhoff 23, Sennweid 59, Über-Altmüller 355,90, Überbach 28,90, Grüter 279,80, Butendorf 646,40, Disteln 90,60, Horsthausen 137,10, Mörs-Hochstr II 352,50, Ewig II 530,60, Ewig III 448,90, Eichel 1, Mörs-Hochstr II 352,50, Ewig 18,60, Herzogenrath 85,10, Linien-Nord 259,70, Wkt.

Folgende Zahlstellen haben für den Monat Januar noch nicht eingetragen:

Hohendorf, Stiepel II, Niederwenigen, Oberhausen III, Sallgast, Schönborn, Unterweisbach, Wambel, Herren-Dorste.

Paul Horn, Verbandsklassierer.

Briefkasten.

Nach Sikkische. Es kommt darauf an, ob der Vater Reichsverdienstorden ist. Wenn ja, sind ihm vom vollendeten 70. Lebensjahr ab die Altersrente zu. Du wendest Dich an besten ans Arbeitersekretariat, denn ohne Kenntnis der näheren Umstände kann wie uns ein abschließendes Urteil fällen. Gruss. — J. Th. Beuthen u. J. M. Stiepel. Einwendungen von uns unbekannten Kameraden können wir nicht aufnehmen. — A. D. 100 Königsborn. Ob Du auf die Dauer Rente erhältst, können wir ohne Kenntnis der näheren Begleitumstände nicht beurteilen. Sollte Dir die Rente abgezogen werden, melde Dich an unser Arbeitersekretariat.

Agitiert sachlich für den Verband!

Rabbed-Sammlung.

Vereinsquittiert in Nr. 8.	27214,08 Mt.
Von Mitgliedern der Bahnhofstelle Neidersdorf	12,30 "
Ellerersammlung einer öffentlichen Versammlung	"
in Lübeck, durch H. Ottenroth	7,80 "
Mitgliedern der Bahnhofstelle Orléans	8,05 "
Arbeiter-Siegungsverein in Söhlensheim, durch Alb.	17,10 "
Studolph, Frankfurt a. M.	2,—" "
Großherzoglich 187,70, Eppendorf 258,10, Erle I 819,50,	50,—" "
Erle II 209,70, Eickendorf 654,80, Eissen 908,70, Esborn 206,90, Ende	11,—" "
169,10, Empelbe 88,10, Esed 80,50, Eissen-W. Holzhausen 61,90,	30,80 "
Eichel 187,70, Esing 1 486,70, Eschmann 711,40, Esing 201,50,	15,80 "
Eisenach 187,70, Esing 1 486,70, Eschmann 711,40, Esing 201,50,	8,80 "

Summa: 27877,18 Mt.

Paul Horn, Verbandsklassierer.

Verbandsnachrichten.

Achtung! Vertrauensleute.

Den heutigen Zeitungsvaten liegt das neue Adressenverzeichnis bei. Dagegen ist für die Zahlstellen, die den „Operalo Italoano“ beziehen, ein gelbes Kärtchen beigelegt, auf dessen Inhalt wir besonders hinweisen.

Für die Vertrauensleute im Nahmrevier, Nachener Revier und Bonn, liegt ein rotes Kärtchen bei. Die Zeitungsvaten werden erachtet, dasselben sofort an den Vertrauensmann abzugeben.

Achtung! Ortsverwaltungen.

Alle Anträge zur Generalversammlung müssen bis zum 30. März in unseren Händen sein. Anträge, die später eingingen, werden nicht mehr berücksichtigt.

Achtung! Verbandsmitglieder.

Am Sonntag, den 4. April d. J., findet in allen Zahlstellen unseres Verbands die Wahl der Delegierten zur Generalversammlung statt. Gewählt wird nur der nachmittags, von 4 bis 7 Uhr. Wir erwarten, dass alle Mitglieder von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen.

In Höntrop ist einem Kameraden ein rotes Kärtchen mit der Aufschrift „Dratwindi“, verloren gegangen. In demselben befanden sich 100 Beitragsmarken à 10 Pf. und eine Mitgliedskarte. Der ehrliche Finder wird erachtet, dasselbe an den Vertrauensmann H. Gavert am Sonntag, den 1. April, vorzuzeigen.

Der Vorstand.

3 Mt. freiwillige Gabe des Herrn Ebel, Doppel, durch H. Gauß, Marten, für die Verbandsklasse erhalten.

Paul Horn, Verbandsklassierer.

Den aus Niederschlesien nach Westfalen ausgewanderten Kameraden zur Beachtung.

Es kommt häufig vor, dass aus Niederschlesien ausgewanderte Kameraden sich ihre Rechte an den Niederschlesischen Knappenschaftsverein durch Zahlung von Urlaubsbeiträgen oder Anerkennungsgebühren erhalten wollen, ihrer Rechte aber dadurch verlustig gehen, dass sie die rechtzeitige Einwendung der fälligen Beiträge und Anerkennungsgebühren verfügen. Der Verlust der erworbenen Aufsicht tritt ein, wenn die Zahlung der Urlaubsbeiträge oder Anerkennungsgebühren für sechs aufeinander folgende Monate unterlassen wird. Vergleiche § 172 d. Abf. 2 des Titel 7 des Allgemeinen Berggesetzes und § 87 der Satzung des Niederschlesischen Knappenschaftsvereins.

Achtung! Bezirk Moers.

Den Kameraden zur Nachricht, dass das Rechtsanwaltsbüro jeden Montag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 6 Uhr geöffnet ist. Auch ersuche ich, stets das Mitgliedebuch mitzubringen, ohne Mitgliedsbuch keine Auskunft.

St. T. d. d. n. S. L. Bezirksteiler.

Kleine 1000:
Vereidigt Ihr angestrichen Wissen
u. Können, Ihre sichere Eintracht.
Lobenswerte Leistung d. Studium d.
Volksschule! Erfolgs-Schule des
Syst. Kärtner-Hoffeld. Von der
Bergschule, Gleis-
steertechnik-
Schule
Herrn wie Pionierko-
to. u. Anfangsstand bereit.
Bonnas Hochfeld Potadam til.

Mörs-Hochstrass.
Viele schiedamischen Bergleute
nehmen die Abstiegen gegen Herrn
Julius Dobusch.
Julius grüßt und wünscht von Ver-
breitung Julius Dobusch.

Der organisierten Arbeiterkraft
empfehlen wir von Gewerbegeleuten
veröffentlichte

Vereins- u. Festabzeichen
aus Band, Metall und Email.

Waischelpelzen aus Leder, rotem
Seidenband mit silbernen
Drahtstücken, Waischelpelzen
billigst. 5111

Bestellte und bemalte Bergel-
sabten in lustiger Aus-
führung, Schärpen, Gähne-
schärfen usw. —
Veröffentlichungskosten übertrag. 1. 8.

Adresse: J. Klemmer
in Weinselben (Baden).

Elektrillere
Viele selbst! —
Werbenfelden,
Neumünster,
Gieß, Hirsch, Mannesmann,
Frenzel u.
viele andere Geschäftsräume werden be-
kanntlich durch Elektrizität geheilt.
Schreiber Projekt gratis a. franco.
Akkus & Co., Fabrik mehrl.
Apparate, Frankfurt a. Main 21.

Die billigsten

Möbel

kaufen die Kameraden am besten bei

H. Ruth, Essen

(Ruhr), 4991

Gänsemarkt 34—36.

Gratis

fende ich Ihnen

ein Postpaket enthaltend

9 Pf. Ia. Delstat. Margar.

oder

6 Pf. Ia. gerösteten Kaffee

(hell oder dunkel) oder

6 Pf. Ia. Del. Marg. und

3 Pf. Ia. gerösteten Kaffee

nachdem Sie aber infolge Ihrer

Empfehlung Ihre Bekannten nach

und nach 9 Pakete obiger Waren

auf Preis 6,75 per Paket

von franco unter

Nach. von mir bezogen haben.

Der Preis ist für diese Waren

infolge Mietentnahmen um 1/4 bis

1/2 niedriger wie bei Ihrem bis-

herigen Lieferanten.

Probe-Auftrag bringt

ständige Kundenschaft.

Butter-Zentrale

H. Heilhaus,

Gessertkirchen, Postfach 111.

Marten u. Umg.

Wache die gehörten Bergarbeiter

von Marten und Umgegend, auf mein

reizhaftiges Lager in

5021

Hüten, Mützen,

Strawetten, Krägen, Chemisettes

usw. anzunehmen. Empfehle Ihnen

Konfirmanden-Hüte

ab 1,50 R. an.

Herstellung von Herren-

Garderobe nach Maß.

Otto Ritterswürden,

hohenholzstraße 21.

Bettmässen

Befreiung

mit Garnie-

rie sofort.

Aber und Geschlecht eng.

Postfach Stadtamhof H 99 Bay.

Hamborn.

Wohnungs-Veränderung

Reiner weites Ausmaß von

zwei bis vier Stockwerken nach

der Höhe von 1,50 R. an.

Schillerstraße 47,

die Kleinstadt, parierte, wohne.

Abbildung soll

501

Franz B. Gläser, gebraume.

Brambauer.

Empfehle nach den gehörten Fern-

der und Tannenbaum zum

688

Schönenfahnen

und fühligen Fahnen. Gleichzeitig

empfehle mich zur Lieferung von

hen, Stroh, Kartoffeln

zu den billigsten Preisen.

F. Sondermann,

Brambauer, Wallstraße 124.

Kourage-Händler

Luxus billige Stroh, Heu,

Kartoffeln, etc. von

Heinz Deimel, Raum 210.

Curt Raabe, Magdeburg 54, Moltkestr. 12c.

und

die den billigsten Preisen.

F. Sondermann,

Brambauer, Wallstraße 124.

Kunsthonig

und Männernkrankheiten.

Preisgünstiger, lehrreichster

Heiliger von Sphagnum Dr. med.

Rümpler zur Behandlung und Hei-

lung von Schleim- und Rüttelmark-Erkrankungen.

Behandlung, folger. aerzenmittelreicher

Leberdarm- und Eiterdarm-

und aller jüngsten geheimen Leiden.

Für jeden Mann von

geradezu wundervollen geheimnisvollen Augen. Für 1,50 R. in Brief-

marken franko von Dr. Rümpler Raum. 752 (Schles).

Bezirks-Versammlungen

Sonntag, den 14. März 1909:

Bergarbeiter-Versammlungen

Sonntag, den 14. März 1909:

Witten, Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Thomassen, Wismarerstr.

Der Bergarbeiterkongress, die Berggesetzmäßigkeit und der Verrat

des christlichen Gewerbevereins.

Mehrheit zur Stelle.

Witten, Vormittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Pauli W. Christe.

Der Bergarbeiterkongress und die neue Berggesetzmäßigkeit im preußischen

Landtag. Mehrheit zur Stelle.

Güttewitzer, Hagenauer und Wemelsweller. Nachmittags 3 Uhr, im

Lokale des Herrn Peter in Güttewitzer.

1. Wie können wir bessere Lohn- und Knapphaftheitsverhältnisse erzielen? 2. Wericht-

erstattung vom deutschen Bergarbeiterkongress. Mehrheit zur Stelle.

Neunkirchen u. Umg. Abends 7, Uhr, im Lokale des Herrn Georg

Wander in Neunkirchen, auf der Scheid - Altenbergsche Schleme-

streiche. Mehrheit: Kamerad Joh. Helmberger, St. Johann.

Güttewitzer, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Schröder.

1. Der Bergarbeiterkongress, die neue Berggesetzmäßigkeit und der Verrat

des christlichen Gewerbevereins.

2. Die bevorstehende Knapphaf-

tskostenwahl. Mehrheit zur Stelle.

Stecknitz u. Umg. Abends 7, Uhr, im Lokale des Herrn W. Witting

in Stecknitz. — Die preußische Berggesetzmäßigkeit und die Stellung

des Gewerbevereins dazu. Mehrheit: Redakteur

Franz Potorny, Bochum.

Achtung! Brambauer u. Umg. Achtung!

Sonntag, den 14. März 1909, nachmittags 3 Uhr,

im Saal des Herrn Eickermann in Brambauer:

Freidenfer-Versammlung

Thema: Die Gottesidee im Wandel der Zeiten.

Mehrheit: Rentenversammlung des Freidenfervereins Deutschlands

Genoß Theodor Friede, Hamburg-Ulma.

Eintritt 20 Pf., Frauen haben freien Zutritt.

Freie Diskussion.

N.B. Die Geistlichkeit beider Konfessionen ist zu diesem Vortrag eingeladen.

Achtung! Brambauer u. Umg. Achtung!

Sonntag, den 14. März 1909, nachmittags 3 Uhr,

im Saal des Herrn Eickermann in Brambauer:

Arbeiterzeitung

Mein lieber Mann und unser

guten Vater Johann Wachholz zu

einem am 7. März stattfindenden

27. Geburtstage die herzlichsten

Glück- und Segenswünsche!

Gewidmet von Frau und Kindern.

Frohlinde.

Unser Kamerad Emil Marx

zu seinem am 11. März stattfin-

denden 28. Geburtstage die herzlichsten

Glück- und Segenswünsche!

Gew. von der Zahlstelle Frohlinde.

Ober-Marxloh.

Mein lieber Mann und unser

guten Vater Wilhelm Maier zu

einem am 16. März stattfindenden

30. Geburtstag die herzlichsten

Glück- und Segenswünsche!

Gewidmet von Frau und Kindern.

Nach Schonnebeck.

Mein lieber Mann und unser

guten Vater Mathias Wittig zu